

Zeitschrift: Schweizer Frauenblatt : Organ für Fraueninteressen und Frauenkultur
Herausgeber: Bund Schweizerischer Frauenvereine
Band: 51 (1969)
Heft: 19

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 15.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

SCHWEIZER FRAUENBLATT

Unabhängiges Informationsorgan für Fraueninteressen und Konsumentenfragen

Administration, Druck und Expedition: Druckerei Winterthur AG, Tel. (052) 29 44 21, Postcheckkonto 84-58. Alleinige Anzeigenannahme: Mosse-Annoncen AG, Limmattquai 94, 8025 Zürich, Tel. (051) 47 34 00, Postcheckkonto 80-1027

Weder das Alter noch die Jugend sind im mindesten ein Verdienst noch ein Vorzug, ja nicht einmal eine Eigenschaft, sondern einfach ein Zustand. Man ist jung oder alt, so wie man gesund oder krank ist.
Carl Spitteler

Alt und jung begegnen sich

Vor wenigen Jahrzehnten errichtete man Bürgersäle, Altersheime und Pfundhäuser in abgelegenen, möglichst ruhigen Gebieten und meinte, damit den Bedürfnissen der Betagten gerecht zu werden. Man hätte die Hände über dem Kopf zusammengeschlagen über eine Siedlung, wie sie soeben die **Gemeinde Opfikon-Glattbrugg** mit einem Aufwand von rund 6 Millionen Franken für ihre Betagten bereitgestellt hat. Nähe Bahnhof, Post und Autobusstation, direkt unterhalb einer Flugschneise, ein verkehrsreicher Strasse mitten in modernen Mietshäusern wurden ein siebenstöckiges Hochhaus mit 56 Ein- und Zweizimmerwohnungen, ein dreigeschossiges Wohnheim mit 20 Appartements und ein niederes, jedermann zugängliches Restaurant errichtet, wo die Bewohner des Wohnheims, die im Gegensatz zu den Hochhausinsassen nicht selber kochen, ihre Mahlzeiten einnehmen. Die Gebäude umschliessen den Restaurantgarten, der sich zum öffentlichen Kinderspielfeld mit Bänken, Springbrunnen, Sandhaufen ausweitet.

Hier wird die moderne Erkenntnis der Alterskunde

Einbezogen der Betagten ins normale Alltagsleben

in höchstem Mass verwirklicht, hier ist der alte Mensch nicht isoliert, empfindet sich nicht als Sonderfall, sondern ist umgeben von pulsierender Wirklichkeit. Die greise Mutter winkt von ihrem Zimmer aus dem Sohn in der Wohnkolonie jenseits der Strasse. Ein alter Vater wird täglich besucht von Tochter und Enkeln, für die der Spielplatz eine Attraktion bedeutet. Sonntags trifft sich eine Sippe mit Kind und Kegel zum gemeinsamen Essen mit den alten Verwandten im alkoholfreien Restaurant. Abends kommen ein paar Jugendliche auf einer Sprung bei den Grosseltern vorbei, bevor sie zu einem «Höck» ins Jugendlokal eilen, das unter dem Restaurant eingebaut ist. (Ein Automat für kalte und warme Getränke steht dort bereit; es darf diskutiert, gebastelt, gesungen und getanzt werden; Schluss aller Festivitäten: 11 Uhr!)

Möglichweise werden Ärger und Reibereien bei diesem engen Kontakt zwischen alt und jung nicht ausbleiben. Der Initiator dieser neuartigen Wohnform, **Architekt Dr. E. R. Knupfer**, ist aber der Ansicht, dass für den Betagten alles besser sei als strotzende Eierlei und lähmende Langeweile. Seine Idee - Kombination von Alterssiedlung, Alterswohnheim und öffentlichem Restaurant - hatte die Zustimmung der aufgeschlossenen, rapid von 1500 auf 10 000 Einwohner angewachsenen Gemeinde gefunden, die am 24. August 1969 der Presse ihre neuesten, bereits am 1. Juli a. c. bezogenen Bauten vorstellte.

In der in der Bau- und Betriebskommission vertretenen Frauen hatten sich vieler Details liebevoll angenommen, so dass der ganze Komplex einen überaus freundlichen Eindruck vermittelt. Der Frauenverein Opfikon-Glattbrugg steuerte für den Garten zwei Schaukelbänke und für die Dachterrasse zwei Liegebetten bei. Die Stiftung «Für das Alter» schenkte einen eifrig benutzten Farbfernsehapparat für das behaglich eingerichtete Gesellschaftszimmer des Hochhauses. Die Privatsphäre im Wohnraum ist weitgehend gewahrt durch eigene Hauslocken, Brief- und Milchkästen, Kellerabteile usw. Die Wohnungen (zweizimmerig für Ehepaare, einzimmerig für Alleinstehende) haben einen Raum mit WC und Lavabo und gut eingerichtete Küchen; der Kehricht kann in einen Schacht geworfen werden. Die kollektiven, vorzüglich ausgestatteten Baderäume im Keller rechtfertigen sich, da Hilfe beim Baden oft benötigt wird. Auf Bastelräume wurde bewusst verzichtet, da sie erfahrungsgemäss schwer benutzt werden. Abwartfamilie und Gemeindefremder wohnen ebenfalls im Hochhaus, während im Wohnheim ein ganzer Trakt (inklusive Wohnzimmer) für die Angestellten jenes Hauses und des Restaurants reserviert ist.

Diesem Alterswohnheim fehlt nun also die übliche Heimküche. Der Bau ist intern verbunden mit dem Restaurant, wo die Heimgastessen essen, nur durch eine Glaswand getrennt von den übrigen Gästen. Die Führung des Wohnheims und des Restaurants ist dem **Schweizer Verband Volksdienst** anvertraut worden, der sich von allem Anfang an als begeisterter Partner für die neue Siedlungsform erwies. **Frau Dr. ir. Bohren-Hoerni**, Direktorin beim SV, freut sich, dass der Restaurantbetrieb bereits regen Zuspruch erfährt; namentlich Lehrlinge und Berufstätige stärken und erholen sich dort gern. Die neuzeitliche Anlage ist voll ausgestattet, indem umliegende Industriebetriebe ihre unwirtschaftlichen Kleinkantinen aufgegeben haben, für ihre Leute hier die Mahlzeiten abholen und in den firmeneigenen Räumen servieren lassen. Im «Giebel» kann der SV seinem Namen wirklich gerecht werden, d. h. der ganzen Bevölkerung dienen. Der Sonntag mit seinen vielen Familienbesuchen weist einstellweise die stärkste Frequenz auf. Man kann sich auch leicht vorstellen, dass von nun an nachmittägliche Sitzungen und Veranstaltungen in dieser frohmütigen Umgebung abgehalten werden. Auf alle Fälle ist zu hoffen, dass die Siedlung je länger desto mehr den angestrebten Zweck - **Begegnung verschiedener Generationen** - erreiche und auch anderswo Nachahmung finde.
Irma Fröhlich

Frau und Kunst

«Ein Gastspiel in Zürich ist greifbar nahe ...»

Ein Gespräch mit Therese Giehse

Es ist entschieden: Therese Giehse, eine der profiliertesten Charakterdarstellerinnen im deutschsprachigen Raum, wird voraussichtlich in der Spielzeit 1969/70 wenigstens gastweise wieder nach Zürich kommen? «Ich habe einen lebenslänglichen Vertrag mit den Münchner Kammertheatern und bin seit Jahren hier sozusagen unabkömmlich. Deshalb haben sich alle Pläne mit Zürich jeweils zerschlagen. Aber aufgeschoben ist nicht aufgehoben. Wahrscheinlich werde ich im nächsten Winter einige Monate dort spielen», erzählt mir die Künstlerin nach einer Münchner Vorstellung von «Arsenik und Spitzenhäubchen», eine ihrer Glanzrollen.

Die grosse «Alte Dame» der Bühne ist nur schwer für ein Interview zu gewinnen. «Es gibt für mich kaum etwas Unangenehmeres als ein Presse-Interview, weil hier stets Fragen gestellt und Dinge angeschnitten werden, die einfach in wenigen Sätzen nicht zu beantworten sind. Was dabei herauskommt, ist eine ungründliche, oberflächliche Sache. Ich ärgere mich immer, wenn ich solche Interviews lese.»

Trotzdem gewährt mir Therese Giehse nach der anstrengenden Vorstellung ein paar Fragen. Sie ist ernst und sehr konzentriert beim Gespräch. Kaum

dass einmal ein Lächeln über ihr ausdrucksstarkes Gesicht huscht. Man wird das Gefühl nicht los, dass sie mit ihren strengen, dunklen Augen durch die Menschen hindurch sieht. Und trotzdem geht eine gewisse Wärme und Herzlichkeit von dieser Frau aus, sparsam dosiert - so scheint es wenigstens - und von einer Vernunft gesteuert, die keinerlei Ueberschwinglichkeit aufkommen lässt.

Therese Giehse hat noch die Glanzzeiten des Zürcher Schauspielhauses erlebt und in den dreissig Jahren nach der Emigration hier ein politisch-satirisches Kabarett - die «Pfeffermühle» - geleitet. Ende der vierziger Jahre kehrte sie nach München an die Kammertheater zurück, um mit Bert Brecht weiterzuarbeiten. Die Zusammenarbeit mit diesem Autor und Regisseur war, wie sie mit einem stolzen Lächeln sagt, das Schönste in ihrem reich angefüllten Berufsleben. Als «Mutter Courage» feierte die Giehse ihre grössten Triumphe. «Ehrlich gesagt, seitdem Brecht tot ist, erwarte ich mir eigentlich nicht mehr viel vom Theater», sagt sie etwas bitter.

Noch heute ist die 71jährige politisch stark interessiert. «Ich war immer links eingestellt. Heute stehe ich auf der Seite der Jugend, die auf die Strasse geht und protestiert, obgleich ich nicht der Ansicht bin, dass Krawalle nun unbedingt die richtige Methode sind, um den zweifellos berechtigten Verbesserungswünschen unserer jungen Generation näherzukommen.»

Was den Bühnennachwuchs anbetrifft, so meint Therese Giehse, die selbst nie eine Schauspielschule besuchte, dass die jungen Schauspieler

heute woanders herkommen als früher, «zum Teil sogar von der Strasse». Sie ist böse auf die Schauspielerschulen, die ihrer Meinung nach heute viel zu viele untalentierte Menschen ausbilden, die dann später in ihrem Beruf scheitern müssen. Warum macht sich Therese Giehse im Fernsehen so rar, möchte ich noch wissen. «Weil ich nie zwei Sachen nebeneinander mache», gesteht sie. «Probe ich für die Bühne eine grosse Rolle - ich bin in erster Linie Bühnenschaukünstlerin! -, so kann ich nicht nebenher vor der Kamera stehen. Sonst muss eines unter dem anderen leiden und wird schlecht. Das ist der erste Grund. Der zweite ist, dass mir kaum wirklich qualitativ gute Fernsehrollen angeboten werden. Im Augenblick habe ich zum Beispiel keine neuen Fernsehpläne.» Zuletzt sahen wir die grosse Schauspielerin in «Sturm im Wasserglas».

Im Frühjahr möchte die Giehse mit ihrem zweiten Brecht-Abend, mit dem sie im letzten Jahr auch in Zürich gastierte, nach Skandinavien und Israel reisen. Der Arbeitstag dieser eigenwilligen Künstlerin, die es übrigens strikt ablehnt, sich auf der Bühne oder vor der Kamera zu schminken, beginnt am frühen Vormittag mit Proben. Am Nachmittag lernt sie neue Texte oder liest Stücke, die ihr immer wieder von Autoren ins Haus geschickt werden. Abends ist Vorstellung, und anschliessend wird meist nochmals zwei Stunden gelernt. «Das Publikum stellt sich unser Leben immer so rauschend vor», meint sie bescheiden. «Dabei sind Schauspieler, die ihren Beruf ernstnehmen, harte und disziplinierte Arbeiter, mehr nicht.» W. E. G.

Martha Niggli

sfd. Am 6. September wurde - wie wir in der letzten Ausgabe meldeten - die in Aarburg lebende Aargauer Schriftstellerin Martha Niggli 80 Jahre alt. Es ist still um sie geworden, obschon ihr erzählerisches Werk zu den schönsten Früchten der schweizerischen Literatur der ersten Jahrhunderthälfte zu zählen ist. Die Zeit ist raschelig geworden und begräbt manchen Schatz unter sich, aber keiner ist verloren, auf jeden wartet sein Ostertag. Martha Niggli, am 6. September 1889 in Aarburg geboren, entstammte einer alterseingesessenen Sippe, aus der Persönlichkeiten von Ruf und Rang hervorgegangen sind, wie u. a. der Musiker Friedrich Niggli, die Dichterin Julia Niggli, die Blumenmalerin Gret Niggli. Nach dem Besuche des Aarauer Gymnasiums wurde sie Lehrerin und besorgte neben ihrer beruflichen Tätigkeit den bäuerlichen Haushalt ihres Onkels, versah Mutterstelle an ihrem noch minderjährigen Schwesterchen, lernte, lehrte, studierte, beobachtete, bis der Durchbruch zum Schreiben, weitgehend von den Eltern her vererbt, von innen her erfolgte: «Es liegt in uns und drängt ans Licht oder wird mit uns begraben, wenn die Stosskraft nicht stark genug war. Was heisst Erlebnis, Begegnung? Alles ist uns Erlebnis und Begegnung, oft lange unbewusst, um sich dann im entscheidenden Moment klar zur Form zu verdichten.»

Som kam es denn auch. Was der Alltag ihr an Kraft übrigliess und zugleich an Impulsen zuführte, ging über in ihre Feder, und die schreibbegeisterte, intelligente, temperamentvolle junge Lehrerin wurde Mitarbeiterin des

Ein Ja für die Zürcherinnen!

92 402 Ja gegen 67 192 Nein für das Verfassungsgesetz über die Ergänzung von Art. 16 der zürcherischen Staatsverfassung (Frauenstimmrecht in Gemeindeangelegenheiten).
Stimmeteiligung 57,9 Prozent

Dr. jur. Hulda Autenrieth-Gander, Präsidentin der Zürcher Frauenzentrale, und Dr. Lydia Benz-Burger, Redaktorin der «Staatsbürgerin» des Frauenstimmrechtsvereins Zürich - beides Frauen, die massgebend im Aktionskomitee tätig waren, geben uns nachstehend die ersten Kommentare zur Abstimmung vom 14. September. Weitere Stellungnahmen werden in Nr. 20 vom 3. Oktober auf der Frauenstimmrechtsseite veröffentlicht.

14. September 1969, ein Wendepunkt für das Erwachsenenstimmrecht im Kanton Zürich

Zum 8. Mal seit dem Jahre 1920 sind gestern die Zürcher Stimmbürger an die Urnen gerufen worden, um über die Einführung des Stimm- und Wahlrechts ihrer Mitbürgerinnen zu befinden. In grosser Spannung erst, dann mit Freude und Genugtuung haben wir alle den Eingang der Einzelresultate aus unsern Gemeinden verfolgt, die sich schliesslich zu einem grossen Justimmenmehr für das vorgeschlagene Gemeindefakultativum zusammenfügten. Überaus erfreulich an diesem Ja ist, dass das Frauenstimmrecht im ganzen Kanton an Boden gewonnen hat. Neben der Stadt Zürich weist diesmal auch Winterthur eine zustimmende Mehrheit auf, und von den Landbezirken haben fünf zum Teil erhebliche Ja-Stimmen-Überschüsse geliefert. Auch in der Stadt Zürich haben zu unserer Freude dieses Mal alle 11 Stadtbezirke die Vorlage bejaht. Zudem haben, bernischem Beispiel folgend, neben der Stadt Zürich verschiedene Landgemeinden in einer Doppelabstimmung auf ihrem Territorium das Frauenstimmrecht bereits eingeführt. Es sind dies: Adliswil, Dietikon, Dübendorf, Horgen, Kilchberg, Schlieren, Thalwil, Uster.

Unsere Kampagne, an der sich alle Parteien, die politischen Frauengruppen, die Stimmrechtsvereine, die Frauenzentralen und eine Gruppe junger Mitbürger und Mitbürgerinnen beteiligten, war ausgerichtet auf einen freudvollen Applaus an das Verständnis der jungen Frauen des Frauenstimmrechts zu bunt-poppigen Autogrammen verarbeitet wurden; und schliesslich flog der Slogan auf Tausenden weissen Ballons in einen herbstklaren Himmel, zur Freude von Kindern und auch der Erwachsenen, die dem bunten Treiben der Jugend an den Ballonständen mit Vergnügen zuschauten.

Besonders zu erwähnen ist die Sonderkampagne der Sozialdemokratischen Partei, die mit der öffentlichen Verteilung von Sympathieknöpfen neue Wege der Werbung mit grossem Erfolg beschritt. Die bunten farbigen Knöpfe tauchten allerorten an Revers und Frauenkleidern auf und haben sicher wesentlich dazu beigetragen, dass dieses Mal alle Stadtkreise ja stimmten.

Wir freuen uns, dass Zürich mit der gestrigen Abstimmung einen wichtigen Teilsegg auf dem Weg zum angestrebten allgemeinen Erwachsenenstimmrecht erungen hat, und hoffen, dass dieses Ergebnis als gutes Omen für weitere bestehende Abstimmungen in den Kantonen Tessin, Freiburg, Aargau und Wallis gelten

dürfe. Unsern Freunden in Schaffhausen, die gestern bei einem Zufallsmehr an Neinstimmen eine letzte Niederlage entgegennehmen mussten, mag unser nach langen Bemühungen erreichter Teilsegg Ermütigung zum «nid lugg lab» sein.
Hulda Autenrieth-Gander

Auch bei der Zürcher Presse ein JA für die Frau

Die Werbemittel des Aktionskomitees «Ein Ja für die Frau» wurden auf die zwei letzten Wochen vor der Abstimmung konzentriert. In der Presse hingegen wurde die Kampagne bereits im Juli durch eine Aktion der Gegenseite ausgelöst: In jede Haushaltung kam ein grüner Schein, mit dem man einen Beitrag bat. Der Text war derart abgefasst, dass er zu redaktionellen Stellungnahmen herausforderte; man war vielerorts empört über die Unwahrheiten, die er enthielt, war doch unter anderem von «Mühseltigkeit» die Rede. Wir rufen hier in Erinnerung, dass bei der Abstimmung vom September 1966 sich die Zürcher Presse erstmals mehrheitlich und überzeugend für die politischen Rechte der Frauen eingesetzt hatte. Der Beitritt der Schweiz zum Europarat und die damit eines Tages fällige Unterzeichnung der Europäischen Menschenrechtskonvention hatte manchen politischen Redaktoren und Journalisten vom Gegner zum Befürworter werden lassen.

Hatte man sich bei jener Vorlage für die integrale Stimmrecht in Kanton und Gemeinden intensiv um grundsätzliche Stellungnahmen bemüht, glaubte man als Folge der Weiterentwicklung in verschiedenen Kantonen dieses Mal darauf verzichten zu können. Da am 14. September weitere wichtige Vorlagen im Kanton, in Gemeinden und im Bund zur Abstimmung vorlagen, wusste man, dass der Frage des Frauenstimmrechts auch von der redaktionellen Seite her nicht allzuviel Raum eingeräumt werden konnte. Des Argumentierens müde geworden, dachte man eher an kleinere Artikel und an die Unterstützung der laufenden Propagandakampagne in Wort und Bild. Vom Aktionskomitee her wurde der Wunsch geäussert, die Pressekampagne auf die grosse Linie der Werbung auszurichten, die versuchte, den Stimmbürger auf lebenswürdige Art anzusprechen, um ihm den längst fälligen Schritt zur politischen Partnerschaft von Mann und Frau zu erleichtern.

Grössere Zeitungen hatten ihr eigenes Redaktionsprogramm geplant und gestaltet; zum Beispiel liess die «Zürcher Korrespondenz» über die Erfahrungen mit dem Frauenstimmrecht in Schweizer Gemeinden berichten, die «TAT» gab einen Situationsbericht aus 35 zürcherischen Test-Gemeinden, das «Volksrecht» stellte SP-Politiker im Bild vor und gab deren Einstellung zum Frauenstimmrecht bekannt, der «Zürcher Letz» veröffentlichte den Text einer Informationsbrochure, auf deren Druck und Versand in alle Haushaltungen verzichtet worden war, um das budgetierte Geld für Inserate auszugeben. Als die gegnerische Propaganda wenige Tage vor der Abstimmung Frauen und Männer mit einer Dienstpflicht für Frauen zu erschrecken versuchte, reagierten die meisten Zeitungen unmissverständlich, unterstützten noch durch Inserate der Frauenstimmrechtsvereine.

Bis sämtliche Gemeinden in sämtlichen Kantonen ihre Frauen politisch mündig erklärt haben, bleibt der Zürcher und der Schweizer Presse noch einiges zu tun. Sie möge sich dieser Aufklärungsarbeit guten Mutes unterziehen!
Lydia Benz-Burger

KONSUMENTINNEN-FORUM

der deutschen Schweiz und des Kantons Tessin

Redaktion: Hilde Custer-Oezeret, Brauerstrasse 62, 9016 St. Gallen
Telephon (071) 24 48 89T R E F F P U N K T
für KonsumentenDie Eidgenössische Ernährungskommission
zwischen Oel und Süsstoff

Speiseöl-Werbung mit ...

Eine Vertriebsfirma in Bern macht beim Fachhandel Reklame für ein amerikanisches Speiseöl, das wegen seiner besonders hohen Anteile an mehrfach ungesättigten Fettsäuren speziell für ältere Leute geeignet sein soll.

Die Dokumentation, die sich allerdings vorwiegend auf amerikanische Quellen stützt, wirkt – mindestens auf den Laien – informativ.

Was hingegen irritiert, ist die Tatsache, dass für den Werbebericht eine Kombination von Zeitungsköpfen («Bund»/«Tribune de Lausanne») mit einer Stellungnahme der Eidg. Ernährungskommission verwendet wurde.

Bei diesem Zitat handelt es sich um einen Passus aus dem Jahresbericht der Eidg. Ernährungskommission, in welchem von der Rolle der Fettzufuhr in der menschlichen Ernährung im Zusammenhang mit Herz- und Kreislaufkrankheiten die Rede ist. Darin figurierte das Öl, wofür die erwähnte Firma wirbt, auch als Beispiel für jene Speiseöle, die reich an mehrfach ungesättigten Fettsäuren sind. Für den Prospekt wurde darum diese Sorte durch Fettrück herausgehoben. Daneben befindet sich eine Abbildung der Originalflasche mit dem Markenöl, für welches geworben werden soll.

In den «Richtlinien für die Lauterkeit in der Werbung» heisst es u. a.:

«Referenzen durch Bezugnahmen auf Personen, Unternehmen oder Organisationen sollen in der Werbung nicht ohne Erlaubnis verwendet werden!

Es stellt sich nun die Frage, ob es sich bei der Verwendung des Textes um eine Referenz im Sinne der «Richtlinien» handelt und ob gegebenenfalls dafür die Erlaubnis der Eidg. Ernährungskommission eingeholt wurde. Offen bleibt ferner die Frage, ob es sich bei dem Oel – wie man aus der Dokumentation schliessen könnte – um ein diätetisches Lebensmittel handelt, das den besonderen Bestimmungen von Artikel 182 der Lebensmittelverordnung untersteht. Dann bedürfte die Werbung der Bewilligung des Eidgenössischen Gesundheitsamtes.

Süsstoffe im Kreuzfeuer der Meinungen

Die Frage der Zutraglichkeit künstlicher Süsstoffe war immer mehr oder weniger umstritten. Seitdem nun aber die Weltmarktpreise für Zucker einen ungewöhnlichen Tiefstand erreicht haben, häufen sich die Angriffe gegen künstliche Süsstoffe in auffälliger Weise.

1968 machte ein österreichisches Gutachten Schlagzeilen, das die Gefährlichkeit dieses Süsstoffes beweisen wollte. Vor etlichen Wochen wurden ähnliche Behauptungen, von den Niederlanden ausgehend, in der Presse verschiedener europäischer Länder verbreitet.

In ihrem 1968 veröffentlichten Jahresbericht hat die Eidg. Ernährungskommission u. a. festgestellt:

«Es besteht beim Stand der heutigen Kenntnisse und bei den heutigen Verbrauchsziffern kein Anlass, eine Gefährdung des Konsumenten anzunehmen, und somit auch kein Grund, die erteilten Bewilligungen (zum Verkauf, d. Red.) zurückzuziehen.»

Es hiess dann aber auch, die Kommission verfolge die zurzeit laufenden Untersuchungen aufmerksam.

Anfang August dieses Jahres ist die Eidg. Ernährungskommission nun erneut mit einer Stellungnahme zur Süsstofffrage an die Öffentlichkeit getreten, in welcher sie zwar davor warnt, von solchen Zuckersatzstoffen übermässig Gebrauch zu machen, im übrigen aber doch nur sehr vage formulierte Begründungen dafür findet. Hat der Verkauf von Süsstoff wirklich so stark zugenommen und bestehen Anzeichen dafür, dass im Einzelfall übertriebene Mengen davon konsumiert werden?

Nachdem sich herausgestellt hat, dass hinter den Angriffen auf die künstlichen Süsstoffe in den beiden letzten Jahren Zuckerinteressen standen, bestünde leicht die Gefahr, dass auch eine neutrale Instanz, wie es die Eidg. Ernährungskommission sein soll, in das Seilziehen zwischen Produzenteninteressen geraten könnte, und das wäre vom Konsumentenstandpunkt aus zu bedauern. Man kann sich durchaus fragen, ob die Werbung für Süsstoffe nicht in den letzten Jahren etwas allzu intensiv betrieben wurde, aber es müssen sich dann nämlich alle jene an der Nase nehmen, die dem Rummel um die Kalorien Vorschub leisten, und statt etwas mässiger zu essen, ihre Ernährungssünden mit allerlei, meist nicht einmal billigen, Hilfsmitteln auszugleichen versuchen. Hilde Custer-Oezeret

Die kleine Glosse

Die Problematik der Wegwerfflaschen

Wie viele andere Erfindungen und Einrichtungen ist seinerzeit auch die Methode der Wegwerfflaschen aus den USA über den grossen Teich nach Europa exportiert worden. In unserem Land sind die interessierten Wirtschaftskreise immer noch daran, uns Konsumenten die Vorteile und den Komfort der Einwegflaschen vor Augen zu führen, um uns für diese Methode zu gewinnen.

Jetzt berichtet aber die Presse, dass die USA möglicherweise vor den Schwierigkeiten der Abfallbeseitigung kapitulieren würden und die Wiedereinführung der Depoflaschen in Erwägung ziehen müssen. Selbst das Land der unbegrenzten Möglichkeiten scheint gelegentlich an die Grenzen seiner technischen Kapazitäten zu stossen, wenn die erwähnte Nachricht den Tatsachen entspricht.

Verkaufe mit Musik

Im Nebelspalter ergrimmt sich ein Mitarbeiter über die «Lärmwerbung», die Methode, Kunden von Warenhäusern und ähnlichen Einkaufsstätten mit Musik zu berieseln und zwischendurch auf besondere Angebote aufmerksam zu machen, genannt «Sound Marketing». Er meinte, es sei möglich, dass eines Tages auch das Stillschweigen als Marketing-Methode eingeführt werden könnte. Man müsste es nur «Silence Marketing» nennen, dann werde es sicher auch in der Schweiz akzeptiert. Vielleicht sollten sich die Überfremdungsexperten einmal der Aspekte der Sprachüberfremdung mit Amerikanismen annehmen?

Tiefkühlen von Steinobst

Unter Steinobst versteht man Aprikosen, Pfirsiche, Pflaumen, Zwetschgen, Mirabellen und Kirschen. Sie alle können rasch und ohne grosse Vorbereitungen eingefroren werden und finden nachher Verwendung als Kompott und Konfitüre, wie auch als Belag von Fruchtkuchen aller Art. Das Obst sollte in seiner vollen Esstiefe gerernt werden. Harte und überreife Früchte sind auszuscheiden, denn wieder einmal muss man sich vergegenwärtigen, dass das tiefgefähigte Produkt nur so gut ist wie sein ursprünglicher Zustand.

Es gibt Sorten, die sich besonders gut für die Tiefkühlung eignen. Wer selbst anpflanzt oder die Möglichkeit hat, solche Sorten zu erhalten, kann beim Tiefkühlinstitut ein entsprechende Tabelle anfordern. Im anderen Fall beachte man folgende Ratschläge:

Bei Aprikosen, Zwetschgen, Pflaumen und Mirabellen wähle man Früchte mit festem Fleisch und zarter Haut, bei Pfirsichen diejenigen mit gelbem Fleisch, bei Kirschen die dunklen und süssen Sorten mit kräftiger Farbe und festem Fleisch, bei Sauerkirschen die roten und die dunklen Sorten. Rote und gelbe Kirschen eignen sich nicht gut zur Lagerhaltung durch Tiefgefrieren, da sie sich mit der Zeit verfärben.

Bei der Verarbeitung muss rasch gearbeitet werden, um eben eine solche Verfärbung zu verhindern. Die Früchte werden gewaschen, Pfirsiche geschält, Kirschen entsteint und je nach Verwendung entsteint.

Wir unterscheiden drei Einfriermethoden:

a) Ohne jede Beigabe kann man Aprikosen, Zwetschgen und Pflaumen, Mirabellen, Kirschen und Sauerkirschen einfrieren, wenn sie später zu Koch- und Backzwecken, also für Konfitüre und Fruchtkuchen dienen. Man kann sie auch ganz oder halbiert lose auf einem Backblech vorfrieren und anschliessend verpacken. Sie kleben dann nicht aneinander.

b) Mit Zucker werden schwarze Süss- und Sauerkirschen tiefgefähigt. Man füllt die Gefässe mit den Früchten und bestreut sie mit Zucker. Das Gefäss wird dann leicht geschüttelt, damit sich der Zucker gleichmässig verteilen kann. Für 1 kg Früchte nimmt man zwischen 100-200 g Zucker. Man wendet diese Methode an, um später Aufläufe, Kompott, Fruchtreiscremen mit Joghurt, Rahm und Quark zuzubereiten.

c) Im Zuckersyrup friert man Pfirsiche, Aprikosen, Zwetschgen, Mirabellen, Sauerkirschen ein für Kompotte und rohe Fruchtsalate. Die entsteinten und halbierten Früchte werden in die Behälter gefüllt und mit einer 30-40%igen Zuckerlösung übergossen, bis sie bedeckt sind. Den Zuckersyrup bereitet man zu, indem ein Liter Wasser mit 430 oder 670 g Zucker aufgekocht wird.

Zur Verpackung von Steinobst verwendet man je nach Einfriermethode Beutel aus Polyäthylen, Plastidosen, Aluminiumbehälter oder Pergapacher. Wer nähere Angaben wünscht, kann die entsprechende STI-Information im Schweiz. Tiefkühl-Institut 8032 Zürich, Postfach A 163, anfordern. STI

Koch-Studio Salat-Revue

Mit 59 Rezepten für Salate als Beigabe, Vorspeise oder eigentliche Mahlzeiten wartet eine sehr hübsch gestaltete Broschüre auf, die vom Koch-Studio herausgegeben wird. Verschiedene Salatsaucen-Rezepte werden ausserdem noch beigefügt. Für Experimentierfreudige und Gourmets dürfte die Broschüre mancherlei Anregung bieten.

Zu beziehen beim Koch-Studio, Dreikönigsstrasse 7, 8002 Zürich, gegen Einsendung von Fr. 1.80 in Briefmarken (inkl. Porto).

Radiosendungen: Konsumentenfragen

Jeden Dienstag und Freitag, 10.55 Uhr

Was geschieht in der Schweiz auf dem Gebiet
der Ernährungsforschung?

Die verschiedenen Benennungen der hauptsächlichsten Organisationen, die sich in unserem Land mit Ernährungsforschung befassen, sind geeignet, beim Laien Verwirrung zu schaffen, weil er sich nicht klar ist, welche Zwecke und Ziele die einzelnen Institutionen tatsächlich verfolgen und er daher den Eindruck einer gewissen Duplizität erhalten kann. Dazu ist zu sagen, dass die verschiedenen Organisationen, obwohl alle an Ernährungsfragen interessiert sind, doch differenzierte Aufgaben haben und daher nicht etwa gegeneinander, sondern nebeneinander, bisweilen auch miteinander arbeiten. Da den Ernährungsfragen aus volksgesundheitlichen Gründen immer grösseres Gewicht zugemessen werden muss, dürfte ein Hinweis auf das Bestreben dieser Stellen klärend wirken.

Laut Reglement der 1950 geschaffenen

Eidg. Kommission für Volksernährung,

Lebensmittelgesetzgebung und -kontrolle (Bern), kurz: Eidg. Ernährungskommission, hat diese Fragen der Volksernährung im Hinblick auf die Volksgesundheit zu behandeln, eingeschlossen die Prüfung von entsprechenden Eingaben an die Behörden. Sie veranlasst aber auch Erhebungen und Untersuchungen über Probleme auf dem genannten Gebiet und arbeitet Vorschläge zu deren Beseitigung und Verhütung aus. In ihr Arbeitsgebiet fallen zudem Massnahmen zur Verhinderung von Gesundheitsschäden. Sie arbeitet Vorschläge aus für die Revision der Lebensmittelgesetzgebung und begutachtet Fragen der Lebensmittelkontrolle. Die Eidg. Ernährungskommission wird derzeit von Prof. Dr. med. H. Aebi (Bern) präsidentiert und umfasst rund 40 Mitglieder aus Wissenschaft, Lebensmittelproduzenten- und Handelskreisen, Vertretern der Konsumenten und Behörden, worunter auch die Alkoholverwaltung. Die Beratungen haben vertraulichen Charakter. An die Öffentlichkeit tritt diese Kommission mit der Publikation von Berichten, u. a. im Jahre 1962 mit dem gewichtigen Werk über «Ernährung und Gesundheitszustand der Bergbevölkerung in der Schweiz» (Prof. Dr. F. Verzar und Dr. Daniela Gsell), im Jahre 1965 mit einer Aufklärungsschrift über «Salmonellen», einer Orientierung über Darminfektionen durch Lebensmittel, und 1968 schliesslich der ersien Merkblatt über das aktuelle Thema der «Antibiotika in der Landwirtschaft».

Die Schweizerische Gesellschaft
für Ernährungsforschung,

deren Sitz sich am Wohnort ihres jeweiligen Präsidenten befindet – z. Z. in Zürich, da Prof. Dr. A. Schürch (ETH) die Leitung innehat – und 1953 gegründet worden ist, verfolgt als Zweck die Förderung der wissenschaftlichen Forschung über die Ernährung von Mensch und Tier. Jährlich wird mindestens eine Tagung durchgeführt, wobei dann die Referate in der Internationalen Zeitschrift «Vitaminforschung» (Basel) publiziert werden. Sonderdrucke orientieren die rund hundert auf wissenschaftlichen Gebiet arbeitenden Mitglieder.

In Erfüllung eines der Ziele dieser Gesellschaft – Anregung und Förderung von Arbeiten auf dem Ernährungsgebiet – beschäftigt sich eine Gruppe mit dem parenteralen Ernährung und eine andere mit Ernährungsproblemen bei Sport und in grosser Höhe, wobei

eine Tagung im Sportzentrum Magglingen zu interessanten neuen Erkenntnissen führte.

Anlässlich eines Preisausschreibens (1965) für hervorragende Leistungen auf dem Gebiet der Ernährung wurden zwei Preise verliehen, und zwar an die Herren Prof. G. Ritzel (Basel) und Prof. L. Baume (Genève). Auch ist sie Initiatorin der Stiftung zur Förderung der Ernährungsforschung, auf die wir später noch zurückkommen werden.

Die Schweizerische Vereinigung für Ernährung

wurde 1965 von Wissenschaftlern, die in verschiedenen Zweigen der Ernährungswissenschaft tätig sind, und von Praktikern gegründet. Sie wird derzeit von Prof. Dr. med. G. Fanconi (Zürich) präsidentiert und hat sich das Ziel gesetzt, die Bevölkerung unseres Landes durch geeignete Mittel über aktuelle Fragen einer gesunden Ernährung aufzuklären und die Zusammenarbeit zwischen den wissenschaftlich und den praktisch auf dem Gebiet der Ernährung tätigen Personen und Organisationen zu fördern. Geleitet soll diese Vereinigung – der heute über 700 Mitglieder angehören, mehrheitlich solche aus hauswirtschaftlichen Lehrkreisen – jeweils von einem Wissenschaftler werden; der Vorstand ist jedoch paritätisch aus beiden Kreisen bestellt.

Im Rahmen einer Schriftenreihe veröffentlicht diese Vereinigung sporadisch Publikationen für ihre Mitglieder und weitere Interessenten, in der Regel über Ernährungsgebiete, die an ihren zweimal jährlich stattfindenden Tagungen durch namhafte Referenten erläutert werden. Ziel und Hauptaufgabe dieser Vereinigung ist die Hebung des Gesundheitszustandes der Bevölkerung durch eine Verbesserung der Ernährungsweise, weshalb zu ihren Patronats-Mitgliedern auch Produzentenkreise aus der Lebensmittelindustrie gehören. Gemeinsame Anstrengungen der Schweiz. Gesellschaft für Ernährungsforschung, der Eidg. Ernährungskommission und der Schweiz. Vereinigung für Ernährung haben zusammen mit der Industrie 1968 zur Gründung der

Stiftung zur Förderung der Ernährungsforschung in
der Schweiz

gegründet. Geleitet wird diese Stiftung von einem 12köpfigen Stiftungsrat. Einziger Zweck ist die Förderung der wissenschaftlichen Forschung auf dem gesamten Gebiet der Ernährung. Dies geschieht durch Forschungsbeiträge, Ausrichtung von Stipendien an Hochschulabsolventen (Förderung des Nachwuchses) und Zuspache von Publikationsbeiträgen zwecks Verbreitung wissenschaftlicher Ergebnisse. Das Startkapital betrug 330 000 Fr., zusammengesetzt aus Schenkungen natürlicher und juristischer Personen. Das Vermögen wird mit jährlich wiederkehrenden Beiträgen geüffnet. Privaten Charakter hat das

Institut für Ernährungsforschung,

das vor zehn Jahren vom damaligen Präsidenten der «Stiftung im Grünen», Gottlieb Dutweiler, gegründet wurde, in Rüslikon (ZH) beheimatet ist und von Prof. Dr. J. C. Somogyi geleitet wird. Die Hauptaufgabe dieses Institutes ist die Forschung auf ernährungswissenschaftlichem Gebiet, die Aufklärung der Bevölkerung über die Möglichkeiten der Vorbeugung von

Krankheiten und die Erhaltung der Leistungsfähigkeit durch eine vollwertige Nahrung, die ernährungsphysiologische Bedeutung der Früchte, Gemüse und Kartoffeln sowie der Milchprodukte, die Gefahren einer falschen Fetternährung usw. Auf die Initiative der Eidg. Alkoholverwaltung hin hat das Institut zusammen mit ihr bei der Gründung der Schweiz. Vereinigung für Ernährung mitgeholfen. Die Zusammenarbeit mit wissenschaftlichen Instituten, die Durchführung von Tagungen und internationalen Symposien gehören ebenfalls in sein Tätigkeitsgebiet; das Institut gibt auch eine Schriftenreihe heraus und befasst sich mit der Ausbildung in der Ernährungslehre auf verschiedenen Stufen. P. M.

Das Informationsbedürfnis
der Verbraucher
auf dem Lebensmittelsektor

Im Rahmen eines Forschungsauftrages des Bundesministers für Ernährung, Landwirtschaft und Forstwesen, «Vorschläge zur Verbraucheraufklärung mit Mitteln der kommerziellen Werbung unter Berücksichtigung von Erfahrungen und Forschungsergebnissen», hat das deutsche Institut für angewandte Verbraucherschutz eine Repräsentativ-Umfrage durchgeführt. Dabei wurden rund 2700 nach dem Quotenverfahren ausgewählte Personen im Alter zwischen 16 und 60 Jahren im gesamten Bundesgebiet befragt.

Hauptziel der Befragung war, Genaueres über das
Informationsbedürfnis der Verbraucher auf dem
Lebensmittelsektor zu erfahren.

Die Umfrageergebnisse lassen erkennen, wo die Schwerpunkte des Verbraucherinteresses liegen: An erster Stelle steht der Wunsch nach Orientierung zur richtigen Bewertung der Qualität von Lebensmitteln (42 Prozent). Eng damit verknüpft ist das Verlangen nach Information über Möglichkeiten, Lebensmittel preisgünstig einzukaufen (40 Prozent). Ein ebenso starkes Interesse äussern die Verbraucher daneben für Fragen moderner und richtiger Ernährung (39 Prozent). Das zeigt deutlich, dass bei vielen Unsicherheit und Unwissenheit darüber besteht, auf welche Weise die Ernährung optimal den geänderten Umwelt- und Lebensbedingungen angepasst werden kann. Demgegenüber sind für den Verbraucher spezielle Informationen über richtige Lagerung und Zubereitung von Lebensmitteln (18 Prozent) und über Neugkeiten auf dem Lebensmittelsektor (16 Prozent) von vergleichsweise geringem Interesse.

Als Verbreitungsmedien zur Verbraucheraufklärung erfreuen sich Fernsehen und Tageszeitungen der grössten Beliebtheit. Fast zwei Drittel der Verbraucher erwarten hiervon die Vermittlung von Kenntnissen über Fragen des Lebensmittelleinkaufs und der Ernährung. Rund ein Drittel (31 Prozent) möchte über das Radio informiert werden. Nur wenige wollen durch Ausstellungen (16 Prozent), Vorträge (14 Prozent), Broschüren (14 Prozent) und Filme (2 Prozent) mehr erfahren. Die Präferenzen liegen demnach eindeutig bei den Massenkommunikationsmitteln, die bisher nur in verschwindend geringem Masse zur Verbraucheraufklärung beigegeben haben.

Es wäre an der Zeit, wenn auch das Schweizer Fernsehen zu einer vermehrten Konsumenteninformation Hand bieten würde. Die Konsumentenorganisationen stehen zur Mitarbeit bereit.

agak

Frauen reif für Politik

Das bewies schon der Aufmarsch im Zürcher Kunsthauseaal zum 1. Kursabend

Frau und Staat

mehr noch die sechs Vertreterinnen politischer Frauengruppen, die mit ihrer gewandten Leiterin, der Journalistin **Paula Maag**, ein farbenfrohes Bild auf dem Podium boten, dass man spürte, Politik beeinträchtigt fraulichen Charme in keiner Weise.

Frau Dr. H. Autenrieth, Präsidentin der Zürcher Frauenzentrale, wies einleitend darauf hin, dass das Thema Frauenstimm- und Wahlrecht wieder akut geworden sei im Bundesrat, weil die Schweiz die Bedingungen der Menschenrechtskonventionen des Europarates nicht erfüllt und dass wieder in einigen Kantonen Abstimmungen vorbereitet werden. Die zürcherische Vorlage über das Gemeinde-Stimm- und Wahlrecht sei ja ein sehr bescheidener Auftakt. Dies wurde in der Diskussion so ergänzt: es sei ein guter Anfang, die Frau mit konkreten öffentlichen Anliegen vertraut zu machen.

Als Auftakt zum Podiumsgespräch erklärte Paula Maag, es bestehe ein Malaise in der Politik und in den Parteien, die nicht mehr durchschlagskräftig seien und die zur Überwindung einer gewissen Stagnation neuen Auftrieb brauchen. Ob es uns wohl zu gut gehe, dass die persönlichen Interessen so stark überwiegen? Vergleiche sie die schweizerische Situation mit ihren Eindrücken in Prag, von wo sie eben komme, so sei es schrecklich, dort die bedrückten Menschen zu sehen, die keine eigene Meinung mehr haben dürfen.

Den sechs Vertreterinnen politischer Parteien hatte sie geschickt als Diskussionsbasis je eine Frage gestellt, wodurch die Vielfalt der Struktur und der Blickrichtung politischen Lebens sichtbar wurde.

Wie kann es zur Gründung einer politischen Frauengruppe kommen?

Darüber konnte Frau Welter SP am besten orientieren, fing das Interesse an der Politik doch schon im letzten Jahrhundert an, wo Arbeiterinnenvereine um ihre Besserstellung kämpfen mussten, sich aber den männlichen gewerkschaftlichen Organisationen nicht anschliessen konnten, weil deren Beiträge für sie zu hoch waren. 1890 schlossen sich diese Arbeiterinnenvereine von St. Gallen, Winterthur, Zürich, Bern und Basel zu einem schweizerischen Verband zusammen mit einem Monatsbeitrag von fünf Rappen, der erst 1905 auf zehn Rappen erhöht werden konnte. Mutig wurden Eingaben gemacht, z. B. 1891 ein Protest an den Bundesrat gegen die Lebensmittellage. In Zürich entstanden eine Volksküche und öffentliche Aborte für Frauen – vorher gab es nur solche für Männer.

1907 am 1. Internationalen Sozialistischen Frauenkongress wurde die Resolution gefasst: Die sozialistischen Parteien aller Länder sind verpflichtet, für die Einführung des allgemeinen Frauenwahlrechts energisch zu kämpfen. Und 1910 wurde beschlossen, der jährlich abzuhaltende internationale Frauentag sei in allen Ländern als Demonstration für die Gleichberechtigung durchzuführen. 1912 schloss sich der Arbeiterinnenverband der SPS an, 1917 wurden die Arbeiterinnenvereine aufgelöst. Die weiblichen Parteimitglieder schlossen sich direkt den lokalen Parteiorganisationen an und bildeten darin eine **Frauengruppe**. Frau Welters Ausführungen boten einen lebendigen Rückblick, was es zu erkämpfen gab, was heute als selbstverständlich hingenommen wird. Erreichtes beim Generalstreik 1918, an dem die SPS-Frauen beteiligt waren: In Zukunft Lohnersatz für die Wehrmannsfamilien, Einführung des 8-Stunden-Tages in den Fabriken. Die schweizerischen Frauengruppen bestellten eine Sekretärin, die den Anliegen intensiver nachgehen konnte. So wurden Probleme behandelt, die uns heute noch beschäftigen

- 1914-1918 Schaffung von Krippen und Horten
- 1927 Mutterschaftsversicherung
- Eheberatungsstellen
- Die politische Gleichberechtigung
- 1929 Schutz des ausserehelichen Kindes, Stellung der Frau im Familienrecht
- 1930-1933 Hilfe für die von der Krise betroffenen Familien (Textil in der Ostschweiz, Uhrenmacher im Jura), aus der die Organisation «Schweizerische Arbeiter-Kinderhilfe» erwuchs
- 1936 Flüchtlingshilfe, das «Schweizerische Arbeiterhilfswerk»
- Einführung einer obligatorischen Berufsberatung
- Verlängerung der Schulpflicht wie auch die absolute Unentgeltlichkeit von Schule und Lehrmitteln.

Seit 1947 besteht eine Bildungs- und Erholungsstätte für Minderbemittelte im Mendrisiotto, «Castello Brusato». Eine zweite ist in Zwiesimmen im Werden.

Das eigene Publikationsorgan, – übrigens das einzige einer politischen Frauengruppe der Schweiz, vorher unter dem Namen «Frauenrecht», seit 1937 «Die Frau in Leben und Arbeit», verfiel die Ideale demokratischer Menschen- und Freiheitsrechte. In Kursen erhalten die Mitarbeiterinnen das Rüstzeug für ihre Gruppenarbeit.

Das Programm von 1959, als auch eine eidgenössische Abstimmung mit negativem Entscheid erfolgte, lautet für heute noch gültig:

«Unsere Demokratie ist unvollkommen ohne die rechtliche Gleichstellung der Geschlechter. Die politischen Rechte dürfen den Frauen nicht länger vorenthalten werden. Auch in den übrigen Lebensbereichen bleibt ein grundsätzlich gleiches Recht von

Mann und Frau noch zu schaffen. Das Wirken der Hausfrau und Mutter ist ebenso hoch zu werten wie die Berufsarbeit des Mannes.»

Mit diesem Abriss wurde eigentlich die Geschichte um das Ringen politischer Mitarbeiter der Frau geboten. Durch den internationalen Charakter der SP und ihren Beziehungen zum Ausland bekamen die in der Schweiz aktiven Frauen Anregung, Schulung und Vorbilder, während die Frauen der übrigen Parteien ausgesprochen schweizerischer Prägung mit grösseren Schwierigkeiten des Anerkanntwerdens zu kämpfen hatten. Das ergibt aber auch die Vielfalt, die für eine Demokratie notwendig ist, so z. B. auch im

Verhältnis zur Partei,

worüber Frau Dr. L. Meyer-Fröhlich FP befragt wurde. Eine eigene Frauengruppe wurde 1935 in Zürich gegründet, während Frauen vorher, leicht belächelt, geduldet waren, aber doch beratende Stimme besaßen. 1950 erhielten sie in der Stadt und 1958 im Bezirk und Kanton die Gleichberechtigung. So halfen und helfen sie Wahlen vorbereiten, Delegierte abordnen, im Grunde in hochwichtigen Dingen mitzubestimmen. Ihr Mitspracherecht bei Wahlen für Bezirksbehörden usw. sind nicht zu unterschätzen. Frau Dr. Meyer meinte: «Sie waren für das Zünglein an der Waage hin und wieder ausschlaggebend.» Frauen kommen in Vorstände auf Gemeinde-, Bezirks-, ja Schweizer Ebene, sind in allen ständigen Kommissionen der Partei, auch in Adhockgruppen wie jene zur Revision der Bundesverfassung. Sie haben auch die neue städtische Abstimmung für das Frauenstimm- und Wahlrecht mitangeregt. Ihr Einfluss war wesentlich, dass es nun der mit einem Ausländer verheirateten Frau freisteht, das Schweizer Bürgerrecht zu behalten. Die Frauengruppe setzt sich auch für die Revision des Gerichtsverfassungsgesetzes ein, damit Frauen der Weg ins Richteramt offen wird.

Frauen in der Männerpartei

Darüber berichtete Frau V. Bräm EVP: Wir sind einfach Parteimitglieder, sind auch in der Parteileitung vertreten. Es braucht etwas mehr Mut, weil Frauen vor dem Wort Partei noch etwas zurückschrecken. Aber im Grunde gibt es keine Probleme, die nur die Männer oder die Frauen angehen, sei es in der Schule, Verwaltung, im Verkehr usw. Die EVP vertritt keine bestimmte wirtschaftliche Ordnung, sondern sucht im Widerstreit der Meinungen nach einem ethischen Gesichtspunkt, und von dieser unabhängigen Werte aus stützt sie je nachdem die Vorlagen, z. B. mit der BGG, dem «Schulbeginn». In der Diskussion erklärt Frau Bräm, man müsse mit dem Vorurteil aufräumen, dass Frauen Hemmungen haben, in gemischter Gesellschaft zu sprechen. Die Männer hätten es nicht leichter, sich in dem Wust der Meinungen eine eigene Auffassung zu bilden, so dass es ihrer Partei vor allem auf gute Information ankomme.

Wer gehört zu einer Frauengruppe

Darauf erklärt Frau A. Schuler, dass bei der Gründung des LDU 1936 die Frauen den Männern gleichgestellt wurden, dass auch Jugendliche volles Stimmrecht besitzen. 30 bis 40 Prozent sind ledige oder alleinstehende Frauen. Es gibt auch Frauen in der Gruppe, deren Männer nicht zur Partei gehören. Meist wurden die Frauen aber doch durch die Männer gewonnen.

Leider ist viel zu wenig bekannt, was der

Schweizerische Aufklärungsdienst

für eine ausserordentlich wertvolle Arbeit leistet. 1947 von ehemaligen Mitarbeitern der damals aufgelösten Sektion Heer und Haus gegründet, ist der SAD ein privater Verein. Initiator und langjähriger Präsident war der Verleger Hans A. Huber, Frauenfeld. Dem Leitenden Ausschuss gehören Persönlichkeiten aller politischer Richtungen an. Präsident ist seit 1963 Dr. Hans W. Kopp, Zumikon, Vizepräsidenten sind Nationalrat Ernst Bircher, Bern, und Nationalrat Prof. Dr. h. c. Peter Dürrenmatt, Basel. Auch gehören ihm seit der Gründung 2 bis 3 Frauen an.

Was will der SAD?

Aufklären über alle, die freiheitliche Demokratie bedrohenden Gefahren. Aufbauende Diskussion über wesentliche politische Aufgaben fördern und die nötigen Arbeitsmittel bereitstellen. Gefahren drohen von innen und aussen. Auch heisst es antimoderne Strömungen durchschauen, ob sie nun von der äussersten Linken oder Rechten herkommen.

Für diese vielfältigen Aufgaben besteht in Zürich ein gut ausgebautes Sekretariat, von Hans Ulmer, Uetikon, geleitet.

Dienste für Sie

1. **Referendariatsdienst:** kostenlose Vermittlung von Referenten durch das Zentralsekretariat und in der Veranstaltung von Referenten- und Orientierungskursen.
2. **Der Filmdienst** leiht ca. 50 Filme zu günstigen Mietansätzen aus.

Den Frauen der LDU-Gruppe liegt der Konsumenten-schutz besonders nahe und mit den Männern der Kampf gegen die Aushöhlung der direkten Demokratie.

Was wollen die jüngsten Frauengruppen

Frau A. Chanson stellte die Frauengruppe der BGG vor, die 1955 mit eigenen Statuten gegründet wurde und die sich um alle Fragen des öffentlichen Lebens kümmert, vor allem Schule, Berufsausbildung, Fürsorge, Kirche. Die monatlichen Zusammenkünfte sind der politischen Schulung gewidmet, zur Orientierung z. B. über Erb- und Strafrecht, Zivilschutz, Funktionen unseres demokratischen Staates und ausserpolitischen Fragen. Es wird Bericht erstattet aus den Kommissionen, in die Frauen wählbar sind. Besonders für die alleinstehenden Frauen ist etwas Geselligkeit wichtig. So gehört ins Arbeitsprogramm eine Adventsfeier, zweimal im Jahr ein gemütlicher Ausflug mit einer Besichtigung und ein gemeinsamer Theaterbesuch. Bewusst will man keine Wiederholung der Männer-sache, wenn auch die Zusammenarbeit sehr gut ist, sondern möchte die besonderen fraulichen Anliegen an die Öffentlichkeit bringen und sich politisch schulen.

Die seit 1962 bestehende **jüngste Gruppe**, vertreten durch Frau M. Müller CSP, wagt konkrete politische Vorstösse, die dem einzelnen unmöglich wären. Den Frauen bleibt ja vorläufig nur die Bittschrift-Petition. Es konnten schon Postulate durchgesetzt werden wie z. B. als Beitrag zum Gewässerschutz die Waschmittelzeichen; beim Umbau des HBs Zürich wurde veranlasst, dass in der Unterführung ein Lift eingebaut werde für Kinderwagen und Invalide; zur Entlastung der Heime ein Tagesheim für alte Menschen und ein Mahlzeitendienst auf Rädern. Unerledigt ist das aufgeworfene Problem: Fremdstoffe in der Nahrung.

Auch einmalige kleine Aktionen haben Erfolg, so eine Eingabe an den Zürcher Stadtrat, dass der Schulsilvester nicht am 24. Dezember stattfand. Es tauchen immer neue Fragen auf, bei denen die Mitarbeiter der Frau wichtig ist. Waren bei der Entstehung der Partei die Katholiken die Träger, sind heute auch andere Richtungen vertreten, denen das Programm zusagt.

Die Frauen machen in ihren Gruppen ungefähr 10 Prozent der Männerpartei aus. Das ergab die Umfrage aller Vertretnerinnen.

Wenn die Abstimmung positiv ausfällt?

Wo Frauengruppen bestehen, werden sie ihre Bedeutung behalten. Viele Frauen erschreckt das Wort «Partei» noch, während sie sich gern einer Gruppe anschliessen, wo sie sich in die neue Aufgabenmaterie einarbeiten, während wie bei der EVP die Frauen weiterhin mit den Männern die Fragen behandeln werden. Deutlich wurde auch, dass den Frauen nicht die gleichen Geldmittel zur Verfügung stehen und sie darum auch weniger aktions- und propagandafähig sind. Was Frauen wagen und schaffen, ist eigentlich doch recht wenig bekannt.

Paula Maag partierte überlegen und ihre Gesprächspartnerinnen antworteten sachkundig, dass der Abend erfrischend war und bewies, dass Politik weder langweilig noch unfraulich, sondern eine selbstverständliche Aufgabe für Mann und Frau in einer wirklichen Demokratie ist.

Möge darum für die Frauen der Frühling im Herbst blühen, wie Frau Dr. Autenrieth es einleitend umschrieb, werben sie doch für ihre Sache fraulich mit einem Blumenstrauß. – Auf alle Fälle, der Frühling wird kommen, es sind schon soviele Knospen bereit.

MKB

Was wissen Sie vom SAD?

3. **Der Dia- und Schallplattendienst** findet lebhaftes Interesse, denn wie viel lebendiger wirkt ein Vortrag, wenn er durch entsprechende Bild- oder Tondokumente ergänzt wird.

4. **Der Bücher- und Dokumentationsdienst** umfasst die Ausleihe von Büchern, Mitteilungen, Hinweisen und Studien.

Verzeichnisse und Beratung durch das Zentralsekretariat.

Regional- und Fachequipes

Regional- und Lokalgruppen fördern in ihrem Gebiet den Kontakt und dienen als Träger regionaler Aktionen. Die Fachequipes bearbeiten laufend bestimmte Fachgebiete und liefern damit Arbeitsunterlagen für die übrigen Organe des SAD, auch für einen Teil seiner Publikationen, wie z. B. die Arbeitshefte über Soziologie, Futurologie, Militär, Ostkontakte, Subversion usw. Es besteht auch eine Frauengruppe und eine der Jungen. Referenten, publizistisch tätige Mitarbeiter, aktive Einzelmitglieder wirken mit.

Studienreisen und Arbeitstagen

Politische Studienreisen werden seit einiger Zeit durchgeführt, z. B. 1966 und 1968 in die Zentren der Europäischen Integration, Brüssel und Strassburg. Die geplante Reise nach Prag musste leider wegen der Augustereignisse letzten Jahres fallengelassen werden.

In zentralen, regionalen und auf solchen für kleinere Zuhörerkreise zugeschnittene Arbeitstagen referieren

Ausgabe: 19. September 1969

Redaktion dieser Seite:

Margrit Kaiser-Braun, 8400 Winterthur, Brühlbergstrasse 66, Tel. (052) 22 44 38

Nächste Ausgabe: 17. Oktober 1969

Redaktionsschluss: 7. Oktober

Eine neue Frauenzentrale

Am 25. September findet die Gründungsversammlung der

Frauenzentrale des Kantons Zug

im Hotel «Löwen» statt (20 Uhr). Als Dachorganisation zugerischer Frauenvereine und Institutionen, wie Klöster und Mutterhäuser, wird sie sich für die gemeinsame Lösung von Aufgaben einsetzen, die im Interesse der Familien, Kinder und Frauen liegen und die Zuger Frauen gegenüber Behörden und Öffentlichkeit vertreten.

ren Fachleute, um zum Mitdenken und Diskutieren anzuregen.

Orientierungsschriften des SAD

Seit einigen Jahren wirkt als wissenschaftlicher Mitarbeiter Dr. Alois Riklin, Mörschwil, mit, Dozent an den Hochschulen Freiburg und St. Gallen, von dem als Schrift 10 der SAD das geschätzte Werk «Weltrevolution oder Koexistenz» sowie «Der Vietnamkrieg» herauskam. Weitere Abhandlungen grundsätzlicher Fragen: «Was haben wir zu verteidigen» (Werner Kägi/Werner Peyer); «Freiheit und Wirtschaft» (Karl Jaspers/Hugo Sieber). Alle Schriften sind auch im Buchhandel erhältlich. Besonders beliebt ist die jeden Frühling erscheinende Publikation «Zur Lage der Schweiz», die kurzgefasste Jahresüberblicke nach Sachgebieten enthält, d. h. die wichtigsten Ereignisse auf den Gebieten der Aussen- und Innenpolitik, der Europäischen Integration, der Entwicklungshilfe, der Wirtschaft und Landwirtschaft, Rechtsentwicklung, Finanz- und Sozialpolitik, der reformierten und der katholischen Kirche, des Militärs, des Schulwesens, Sports, Natur- und Gewässerschutzes und der Luft hygiene, je von einem Sachverständigen verfasst. Dazu eine Chronik der schweizerischen Ereignisse, der neu erschienenen staatsbürgerlichen Literatur und eine abschliessende Betrachtung des Präsidenten, alles in allem: eine Fundgrube für Leute, die schnell, gut und umfassend orientiert sein wollen. (Druck auf losen, vorgelegten Blättern im A4-Format.)

Arbeitshefte des SAD

Das sind Studien über Sachprobleme wie zum Beispiel: Der Bürger in der Eidgenossenschaft – Rechte, Pflichten, Verantwortlichkeiten; Politische Gefahren der Konjunkturüberhitzung; Futurologie und langfristige Planung; Das Schweizervolk im nächsten Jahrzehnt; Zur Integrationsproblematik in der Schweiz; Die Revolte der Jungen.

Wichtig für die Frauen

Es wird Sie gewiss freuen, dass der SAD sich bereit erklärt hat, ein Arbeitsheft herauszugeben, das ein Verzeichnis der schweizerischen Frauenverbände und der Frauenzentralen enthält. Durch den Versand des SAD wird ein grosser Kreis politisch einflussreicher Persönlichkeiten erreicht, und es entsteht damit endlich wieder ein Verzeichnis, das fehlt, seit der Frauenkalendar eingegangen ist. Diese Publikation ist ca. Dezember 1969 beim Sekretariat des BSF oder des SAD erhältlich. Dafür sei dem SAD sehr gedankt.

Möchten Sie noch mehr über den SAD erfahren, vielleicht auch aktiv mitarbeiten? Wenden Sie sich an das Zentralsekretariat des SAD, Bellerivestrasse 209, Postfach 107, 8034 Zürich, Tel. (051) 47 91 10.

Gruppe für politische Information
Kommission für staatsbürgerliche Fragen
der Zürcher Frauenzentrale

Meldungen

In Pfäffikon ZH wurde ein Frauenpodium gegründet, das vor allem bei jüngeren Frauen auf lebhaftes Interesse stösst.

Adliswil hat die Podiumsarbeit schon am 21. August wieder begonnen und zwar mit einem Einführungabend für Elternkurse als Erziehungshilfe. Frau A. Adolph-Stabel und A. Arnold erläuterten, wie in der heutigen Situation mit ihrem Zerfall bisheriger Wertmassstäbe die Aufgabe der Eltern viele Probleme aufgabe. Der Erfahrungsaustausch in Gruppengesprächen verhalf zu Erkenntnissen und Einsichten und dies nicht in passivem Anhören, sondern selbst erarbeitet, was viel wirksamer sei.

In der Pause meldeten sich so viele für einen Kurs «Entwicklungsstufen des Kindes», dass dieser durch den für Adliswil bestimmten Kursleiter F. Arnold doppelt geführt werden kann dank dem Entgegenkommen der Gesundheitsbehörde. Das freut das initiativ Frauenpodium sehr. MKB

Radio Beromünster Sendungen «Für die Frau» vom 22. September bis 3. Oktober 1969

Montag, 22. September, 14 Uhr: Safari. Was man als Reisender und Photograph darüber wissen muss (Georges Wenk)
 Dienstag, 23. September, 14 Uhr: Unsere Erzählung, Die Achterbahn, von Riccardo Bacchelli. Es liest Wilhelm Borchert
 Mittwoch, 24. September, 14 Uhr: Wir Frauen in unserer Zeit. Berichte aus dem In- und Ausland. Redaktion: Katharina Schütz.
 Donnerstag, 25. September, 14 Uhr: Unsere Erzählung, Dillengurke, von Katherine Mansfield. Es liest Luise Gaugler
 Freitag, 26. September, 14 Uhr: 1. About Switzerland (Bette Stephens). 2. Blick in Zeitschriften und Bücher (Hedi Grubenmann).
 Montag, 29. September, 14 Uhr: Kein Platz für wilde Kinder. Johanna Schmidt-Grohe (Leihgabe des Bayerischen Rundfunks).
 Dienstag, 30. September, 14 Uhr: Briefwechsel und Tagebücher. Eine Buchbesprechung von Ruth Thurneysen
 Mittwoch, 1. Oktober, 14 Uhr: Mein Kind hat es mit den Nerven (I). Dr. med. Alfred Stucki.
 Donnerstag, 2. Oktober, 14 Uhr: Mys Gärtli. Jakob Bohnenblust spricht zu unseren Garten- und Blumenfreunden.
 Freitag, 3. Oktober, 14 Uhr: Die Blume des Monats. Die Herbstzeilose. Eine Sendung von Dorin Leon.

Veranstaltungen

Schweizerischer Verband der Akademikerinnen, Sektion Zürich:

Frau Dr. phil. Regine Schindler-Hürliemann spricht am **Dienstag, dem 23. September 1969, um 20 Uhr**, im Schulhaus Manegg, Tannenrauchstrasse 10, im Rahmen des Frauenpodiums Wollishofen über: «Zusammenleben mit Studenten. Erfahrungen einer Hausmutter im Studentenheim.»

Lyceumclub Ortsgruppe Zürich:

Montag 22., 15.45 Uhr: Tee im Club. 16.45 Uhr: **Musiksekfion.** Zum festlichen **Wiederbeginn** unserer Veranstaltungen nach der Sommerpause: **Austauschkonzert** mit dem Lyceumclub Genf. Ausführende Künstlerinnen: Vocal-Duo **Heidi Raymond-Hansia Gmir**, am Flügel **Marlette Félix**. Werke von Mendelssohn, Schumann, Dvorak. Eintritt für Nichtmitglieder Fr. 2.20.

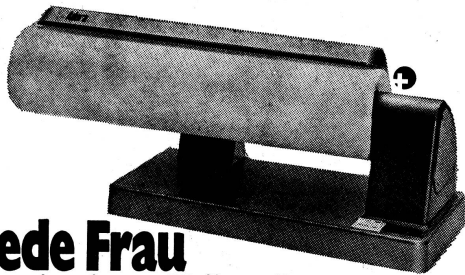
Montag 29., 15.45 Uhr: Tee im Club. 16.45 Uhr: **Literarische Sektion.** Vortrag von **Liliane Schurr**: «Geschichte des Theaters mit besonderer Berücksichtigung Zürichs». Eintritt für Nichtmitglieder Fr. 2.20.

Redaktion:

Clara Wyderko-Fischer
 Wylandstrasse 9, 8400 Winterthur
 Telefon (052) 22 76 56

Verlag:

Druckerei Winterthur AG, 8401 Winterthur
 Telefon (052) 29 44 26



Jede Frau verdient eine Bügelmange. Und zwar nicht irgendeine.

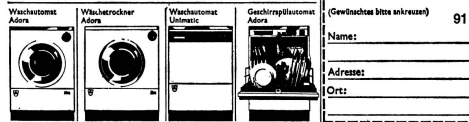
(Sondern die Adora aus Zug)



Denn aus Zug kommt Qualität, Sicherheit und Zuverlässigkeit. Darum ist die Adora aussergewöhnlich. Sie hat ein **Elektropedal**, damit sie sitzend und mit geringstem Kraftaufwand bedient werden kann. Und eine **Walzenbreite von 65 cm**, das Idealmas für das rationale Bügeln von Tisch- und Bettwäsche. Und ein **freies Walzenende** für das mühelose Bügeln von schwierigen Einzelstücken wie Herrenhemden und Damenblusen. Und sie bietet die **Möglichkeit für jede Gewebart die richtige Temperatur zu wählen**. Und – was die Frauen besonders schätzen – die Adora ist **formschön und handlich**, lässt sich auf jeden Tisch stellen und überall gut versorgen.

Steckbrief der Bügelmange Adora:
 Leicht, praktische Bedienung mit Elektropedal.
 Walzenlänge 65 cm, entspricht dem vom SII empfohlenen Idealmas für das wirtschaftliche Bügeln von Tisch- und Bettwäsche.
 Hoher Anpressdruck des Bügelschubs, regulierbar. Leistungsstarke Heizung: 1900 Watt.
 Zwei Walzenschwindigkeiten, mittels Kipphebel leicht umschaltbar. Gewebegerechte Temperaturregulierung.
 Zwei stufenlos einstellbare Thermostate.
 Sparsamer Betrieb (für kleine Wäschestücke muss nur die eine Muldenhälfte aufheizt werden).

6301 Zug, Verzinkelei Zug AG, Telefon 042 33 13 31
 2501 Biel, Brühlstrasse 43, Telefon 032 2 13 55
 7000 Chur, Alexanderstrasse 14, Telefon 081 22 17 67
 9000 St. Gallen, St. Jakobstrasse 89, Telefon 071 24 52 88



Mit Ihrer Hilfe bekämpfen wir weiterhin erfolgreich die Tuberkulose

Schweizerische Tuberkulosespende
 Postcheckkonto 30-8 Bern



Das Schweizer Frauenblatt wird nicht nur von Einzelpersonen abonniert, sondern auch von über 200 Kollektivhaushaltungen!

Gesucht

in grosses städtisches Altersheim im Zentrum der Stadt Zürich auf 1. Februar 1970 evtl. früher

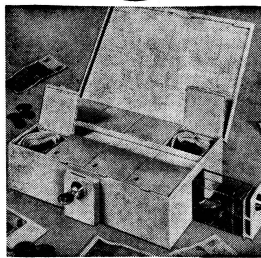
eine diplomierte Krankenschwester zur Übernahme des leitenden Postens

da die jetzige Inhaberin pensioniert wird.

Lohn, Ferien und Freizeit nach städtischem Reglement.

Sich melden bei der Verwaltung des Städtischen Pfrundhauses, Leonhardstrasse 18, 8001 Zürich. Telefon 051/34 05 21.

Fr. 39.80



erfüllen Ihre Wünsche

Mit der völlig neuartigen Budgetsparkasse **BANKY** für Fr. 39.80 ist Ihr Haushaltsgeld tadellos eingeteilt und aufbewahrt. Finanzielle Engpässe am Monatsende verschwinden. Übersichtlicher Jahres- und Monatsbudgetplan. Interessantes Geheimsparfach. Je schneller Sie mit diesem Inserat bestellen, umso schneller erfüllen sich Ihre Wünsche. Erhältlich auch in guten Papeterien.

BESTELLUNG Senden Sie mir gegen Nachnahme (plus Porto und Verpackungsanteil)

- **BANKY-Budgetsparkasse, komplett** à Fr. 39.80
- **Stück Einlagefach** à Fr. 2.-
- **Stück Budgetplan** à Fr. 1.-

Sollte mir die **BANKY-Budgetkassette** nicht meinen Wünschen entsprechen, so kann ich sie innerhalb von 8 Tagen, gegen Vergütung des vollen Betrages, zurücksenden. SF 569

Genaue Adresse und Unterschrift:

Einsenden an Beat Zumstein, Blumenweg 8, 6002 Luzern

Liebe Abonnentin!

Wenn Ihnen unser Blatt gefällt und Sie ihm neue Leserinnen zuführen möchten, bitten wir Sie, uns mit untenstehendem Coupon Adressen Ihrer Bekannten nennen zu wollen, denen wir unentgeltlich Probenummern senden werden.

Verlag und Redaktion
 Schweizer Frauenblatt
 Winterthur

Bitte hier ausschneiden

und an den Verlag «Schweizer Frauenblatt», 8400 Winterthur, einsenden.

Name _____

Adresse _____

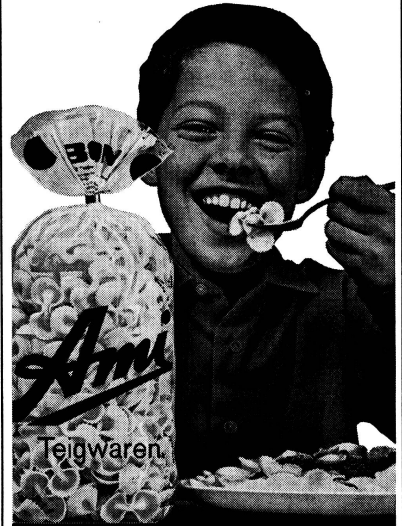
Das **Schweizerische Rote Kreuz**, Sektion Zürich, sucht für die selbständige Organisation des freiwilligen Patiententransportes

jüngere, einsatzbereite Mitarbeiterin

ganztags.

Die Arbeit verlangt vor allem Organisationstalent (wenn möglich praktische Erfahrungen auf organisatorischem Gebiet), Kombinationsgabe, Kontaktfähigkeit sowie eine gute Allgemeinbildung und Büro-Praxis. Eintritt sofort. Gehalt nach Vereinbarung. 5-Tage-Woche.

Bewerbungen schriftlich oder telefonisch an **Schweizerisches Rotes Kreuz**, Sektion Zürich, Hirschengraben 60, 8001 Zürich, Tel. 34 82 20



das sind Frischeier-Teigwaren!

und wenn's presst:

- AMI-7-Minuten-Hörnli**
- AMI-7-Minuten-Nüdeli**
- AMI-7-Minuten-Spaghetti**

AMI-Teigwaren

Adolf Montag AG 8546 Islikon



Guter Tee kommt aus London!

Jeder Teekannner weiss, dass die besten Teemischungen aus England kommen. In diesem Land wird mehr Tee getrunken als anderswo in der Welt - und von dort importieren wir für die verwöhnten Teekanner in der Schweiz den «Ehr Engländer» Crowing's Tea - in fünf verschiedenen Spezialmischungen!



CROWNING TEA COMPANY LTD LONDON/ZÜRICH

GUTSCHEIN! Gegen Einsendung dieses Inserates erhalten Sie 5 Gratismuster vom Importeur: **HANS U BON AG - 8022 Zürich** Talacker 41 Telefon 051/23 06 36

Abend (in Blockschrift)

Frau und Zivilschutz

«Die heutige Jugend hat keine grossen Ideale und Vorbilder mehr» ... «unsere Jugend erhebt sich gegen alt eingebürgerte Traditionen» ... – so lauten allenthalben die Urteile, wenn die Sprache auf die heutige Schuljugend kommt. Dass dem nicht so zu sein braucht – das beweist das ausserordentlich grosse Interesse, das gerade die Jugend der Zentralschweizerischen Zivilschutzschau in Luzern entgegenbrachte. Wohl zu einem grossen Teil der Schuljugend ist es zu verdanken, dass diese so wichtige Ausstellung in Luzern von mehr als 40 000 Personen besucht wurde. Aus dem ganzen Kanton kamen die Schulklassen in Begleitung ihrer Lehrer und Lehrerinnen nach Luzern, um sich diese grosse Schau anzusehen und sich mit dem so notwendigen Gedanken des Zivilschutzes vertraut zu machen. Das Beispiel der Luzerner Schülerinnen und Schüler verdient allergrösste Beachtung. Es wäre wünschenswert, dass andere Kantone sich bei ähnlichen Gelegenheiten daran halten und ihm folgen.

Das grosse Interesse der Schuljugend gegenüber den vielzähligen Fragen und Problemen des Zivilschutzes ist nicht zuletzt das grosse Verdienst der Luzerner Lehrer und Lehrerinnen. Zum erstenmal in der Schweiz liess der kantonale Erziehungsdirektor von Luzern einen Appell an sämtliche Lehrer

und Lehrerinnen der Sekundar- und Mittelschulen ergehen. Darin forderte er sie auf, mit ihren Schulklassen die Ausstellung über den Zivilschutz in Luzern zu besuchen und diese hernach in Klassendiskussionen zu erläutern. Dass dies mit sehr grossem Geschick geschah, bewies der rege Besuch der Jugend. Einmal mehr sei betont, dass sich unsere Jugend für Fragen und Probleme der Zeit begeistern kann und sich dann auch dafür einsetzt. Voraussetzung dafür aber ist, dass ihnen diese Probleme realistisch, klar und ohne viel falsches Pathos dargebracht werden und nicht, wie dies noch oft geschieht, in verschwommenen, nicht mehr zeitgemässen Bildern. Zum ersten Male widmeten auch die luzernischen Schulbehörden dem Zivilschutz ihr besonderes Interesse. Das Luzerner Schulblatt, das Publikationsorgan der Erziehungsbehörde, widmete dem Zivilschutz eine Sondernummer. In dieser wird über den Zivilschutz und die verschiedensten Möglichkeiten eines Schutzes der Zivilbevölkerung in ausführlichen Beiträgen gesprochen. Vor allem diente diese Sondernummer den Lehrerinnen und Lehrern als Basis für ihre Diskussionen mit ihren Schülerinnen und Schülern. Es wird darin darauf hingewiesen, wie wichtig der Zivilschutz gerade für junge Menschen ist. Dies gilt in ganz besonderem Masse für die Mädchen. Gerade hier wartet der

Zivilschutz – Anliegen der Schule



Frau als Lehrerin eine der schönsten Aufgaben. Sie soll und darf keine Gelegenheit ausser acht lassen zu zeigen, welch wertvolle Erfahrungen die Mitarbeit beim Zivilschutz für das ganze Leben mitgibt. Sie erlernen unzählige Dinge, die im täglichen Leben angewendet werden können, und sie lernen dann auch, wie sie sich bei Unglücksfällen zu verhalten haben. Unzählige sind die Beispiele, wie es jeder Lehrerin möglich gemacht werden kann, ihren Schülerinnen den Gedanken des Zivilschutzes näherzubringen. Denken wir bloss an den Unterricht in Geschichte oder Staatskunde. Die Menschenrechte, Henri Dunant und das Rote Kreuz oder der Bundesbrief sind nur einige Vorschläge, wie gerade das Mitgefühl und der Gedanke des Schutzes des Einzelnen und der Gemeinschaft – Grundsteine des Zivilschutzes – gefördert werden können. Bürgerpflichten und Bürgerrechte sowie die Frau im Staat sind zwei der wichtigen Themen, die in den Stundenplan für Mädchenklassen aufgenommen werden sollten, die sich vorzüglich dazu eignen, die Gedanken des Zivilschutzes weiterzutragen. Zivilschutz ist ein Teil unserer Landesverteidigung und umschliesst somit ein recht grosses Heft an Rechten und Pflichten. Besonderer Bedeutung bedarf der staatsbürgerliche Unterricht gerade in Mädchenklassen. An Hand zahlreicher Beispiele kann hier dargetan werden, wie wichtig die Erziehung der jungen Mädchen zu guten Staatsbürgerinnen ist. Mit zahlreichen Beispielen können die Möglichkeiten des Zivilschutzes als Helfer der staatsbürgerlichen Erziehung den jungen Mädchen nahegebracht werden. An sie ergeht heute der Ap-

pell, sich später innerhalb der verschiedenen Sparten des Zivilschutzes zu betätigen. In der Lebenskunde hat es die Lehrerin in der Hand, ihre Schülerinnen mit dem Gedanken des Zivilschutzes vertraut zu machen. Mitleid, Mitgefühl, Anteilnahme, Achtung, Hilfsbereitschaft und Selbstlosigkeit – die Behandlung all dieser Themen sollte von der Lehrerin in den Stundenplan eingeplant werden. Zudem sollte innerhalb dieser Unterrichtsstunden versucht werden, die Materie lebensnah und möglichst unkompliziert an die Schülerinnen heranzutragen. Damit lassen sich seitens der Lehrerin Theorie und praktische Übungen zu einer lebendigen Unterrichtsstunde zusammenfügen – zur Freude der Klasse und zum Nutzen der Lehrerin.

Nachhaltige Wirkung zeitigte der Appell der Schulbehörden an die Lehrerschaft des Kantons Luzern. Es ist zu hoffen, dass dieses so gut gelungene Experiment auch in anderen Kantonen Nachahmung findet. Vermehrt sollte in den Schulen auf Wesen und Belange des Zivilschutzes hingewiesen werden. Bei der Jugend soll und muss begonnen werden, um den Zivilschutz in alle Schichten des Volkes tragen zu können. Den Frauen wartet eine schöne und vordringliche Aufgabe. All jene Frauen, die Mitglieder von Schulkommissionen sind oder sich anderweitig öffentlich mit Schulfragen beschäftigen, sollten dafür besorgt sein, dass der Zivilschutz immer mehr Eingang in die Schulen findet. Ihr Einfluss sollte so weit gehen, um z.B. eines Tages den Selbstschutz als Unterrichtsfach in unseren Schulen einführen zu können.

Béatrice Schobert



Bleibt sie mini – wird sie maxi?

Mixed pickles der neuen Mode

Man hat der Minimode schon mehrmals den Tod prophezeit und wahrscheinlich wird er auch kommen. Aber wohl kaum in dieser Saison, obwohl einiges maxi, von ratlosen Modeschöpfern maxissimo, nämlich bodenlang, entworfen wurde. Wenn wir zurückblicken, dann müssen wir ja zugeben, dass auch die Minimode eine Anlaufzeit von gut zwei Jahren gebraucht hat, bevor sie hierzulande allgemein wurde und auf der Strasse erschien.

Doch was wird nun eigentlich zur Mode unserer siebziger Jahre? Hat das, was die Häuser in Rom oder Paris vorführen liessen, überhaupt noch einen Stil, eine einheitliche Linie wie einst der Empire- und der Garçonne-Stil oder der New Look und der Baby-Look der neueren Vergangenheit?

Wie jede Architektur, jede Kunstepoche, spiegelt auch die Mode das jeweilige Denken und Fühlen einer Epoche. Mode, so vergänglich und lustig sie sein kann, ist Zeitgeist. Und das Denken und Fühlen ist gegenwärtig etwas durcheinander geraten, denn einerseits kann man auf den Mond gelangen und andererseits foltert man politisch Unterlegene und trägt Religionskriege aus wie im Mittelalter. Das spiegelt sich im Wohnen, wo Trouvaillen aus der Jahrhundertwende vom Flohmarkt auf dem Fernseher stehen, in der Kunst, wo Pop-Art (echte Lavabos vor Gipsfiguren oder echte Büchsen mit Schldkrätensuppe pyramidenförmig aufgebaut) die abstrakte Kunst abgelöst hat, und eben auch in der Mode. Für die Mode allerdings möchte ich das Durcheinander eher begrüssen, denn man trägt, was einem steht. Ausser Vertugalen und regelrechten Reifröcken haben die Modeschöpfer ungefähr alles entworfen:

wadenlange Kostüme mit seitlich geschlitzten Jupes und kurzen Jacken wie in den dreissiger Jahren oder minimale Kostüme mit langen Jacken, deren Jupes nur als schmales Band darunter hervorkommen – boden- oder wadenlange Mäntel neben die Knie knapp bedeckenden oder freilassenden Mäntelchen, die meisten von ihnen zweireihig und mit napoleonischen hohen Kragen. Ueberhaupt gibt es recht martialische Mäntel im

Military-Look mit Rücken- oder breiten Ledergürteln, Redingoten und Raglanmäntel. –

Miniröcke, die auch zu den boden- oder wadenlangen Mänteln getragen werden können. Letztere öffnen sich dann bis zum Knie hinauf. –

Der Minirock ist vom Selbstzweck zum Accessoire geworden, er figuriert als assortierter Kasak zur langen, nicht mehr so arg weiten Hose, und manchmal ist er so kurz geraten, dass er eigentlich nur noch ein Wams ist, das mehr oder weniger die Hüften bedeckt.

Ob nun minikurz oder wadenlang, die Kleider dieser Saison sind recht hübsch, entweder brav hoch geschlossen mit Krägelchen und Manschetten oder mit angeschnittenen Echarpen, mit schwingenden Jupes, die, wenn lang, schräg geschnitten sind und an die dreissiger Jahre erinnern.

Zu Mini gehören immer noch hohe Stiefel, doch neuerdings auch wieder knöchelhohe, reich verzierte Bottines mit halbhochem Absatz, die mit dicken Wollstrümpfen assortiert werden. –

Die Schuhe sind etwas schmaler geworden. –

Die Hose, vom Sport- und Hauskleid bereits zum salonfähigen Abendkleid avanciert, ist neuerdings bürofähig geworden. Man darf sie also zu dem bereits erwähnten Minikleid oder Kasak passend auch zur Arbeit tragen. –

Noch gibt es breitkreppe Hüte im Wallensteinstil, doch daneben kommen enganliegende Käppchen sowie gestrickte Wollmützen samt assortierten Echarpen auf. Kein Wunder, werden doch gegenwärtig wieder die alten Garbofilme am Fernsehen gezeigt. –

Und wiederum ist Tweed modern, Tweed in Fischgrat oder Karos, ferner Jersey und für den Abend Sant oder Seide. –

Die Farben sind nicht nur herbstlich in verschiedenen Braun-, Grün- und Rottönen bis zu Violet, sondern auch in zartem Pastell sowie Grau, Beige und Schwarz.

Der Stil von 1970? Vorläufig ist er ein Potpourri aus dem in unserem Jahrhundert Gehabten. Ariane

Der bürofähige Hosenanzug. Das Mini-Kleid kann man mit Hosen oder Strümpfen tragen. – Sein Name: «Rodon». Reine Schurwolle wurde dazu verwendet und Hanro hat es entworfen

Wohltuende Augenweide

(Grieder-Stoffschau)

Den eleganten Frauen der ganzen Welt ist die Firma Grieder + Cie., Zürich, längst zum Begriff geworden. Sie kommen aus Süd- und Nordamerika, aus Asien, aus dem entlegensten Zipfel der Erde, sind auf der Suche nach aparten, Aufsehen erregenden Stoffen und wollen im schönen Geschäft an der Bahnhofstrasse erfolgreiche Einkäufe tätigen. Sie alle dürfen nicht enttäuscht werden; an sie denkt darum der begabte Einkäufer der Firma, wenn er lange vor Saisonbeginn für Einheimische und Touristen seine Auswahl trifft und die kostbaren Neuheiten zusammenträgt.

Was jetzt wieder an erlesenen, farbenfrohen und doch dezenten Stoffen vorliegt, dürfte auch den Bedürfnissen einer verwöhnten Märchenprinzessin genügen. Sie hat die Qual der Wahl unter schwerem, façonniertem *Matelassé*, geschmeidigem *Satin lamé* und federleichtem *Mousseline*, mit Chenille oder *Lamé* durchsetzt. Vielleicht liebäugelt sie auch mit *Velours découpé* (bei dem im Handschnitt ganz eigenartige Effekte erzielt werden), mit pastellfarbenen, glitzernden *Tüllspitzen* oder *Pailletenstoffen*, die so begehrt sind, dass die Hersteller mit den Aufträgen kaum Schritt halten können.

Neben diesen unerhört festlichen Produkten, die sich für Abendmäntel und -jacken, Hosen-Ensembles, kurze und lange Kleider eignen, liegen für den Alltag ganz weiche, meist gemusterte Wollstoffe in gedämpften Herbsttönen bereit. *Jersey*, oft mit Angorawolle und

Laméfäden durchwirkt, ist immer noch sehr en vogue. Aber auch *Crêpe de laine*, einfarbiger und gemusterter *Flanellstoff*, *Twill* und *Tweed* warten auf Käuferinnen. Mischungen verschiedener Materialien sind sehr beliebt, weil sich dadurch immer wieder neue, aparte Wirkungen erzielen lassen. Es berührt die Konsumentin sympathisch, dass die Etiketten solcher Stoffballen genaue Angaben aufweisen, z. B. 71 % Wolle, 13 % Seide, 16 % synthetische Fasern.

Das winterliche Strassenbild verspricht sehr amüsant zu werden. Da gibt es *Mantelstoffe*, die an buntgewebene *Restenteppiche*, karierte *Autodecken*, pelzige *Wildtiere* und stilvolle *Tapeten* erinnern; auf anderen prangen riesengrosse «Hahnentritte»; etliche sind doppelseitig zu verwenden. Etwas zahmer geben sich die für *Composés* bestimmten Gewebe, bei denen *Wollstoff* und *Seide* gleiche Farbe und gleiches Muster zeigen. Zwei Stoffarten, für kleine Abendkleider bestimmt, feiern ein wohlverdientes Comeback: *Crêpe de chine* in allen Schattierungen und *Crêpe Georgette*, heute *Crêpe frou-frou* genannt.

Das Haus Grieder zeigte am 29. August a. c. der Presse seine auf sämtlichen Ladentischen ausgebreiteten Kostbarkeiten und machte zudem auf eine Neuerung aufmerksam, die der Kundin beste Dienste leisten wird: Von den neuen Stoffen hängen handtuchgrosse Muster, nach Farben sortiert, in Reih und Glied an einer Wand. Sie erinnern an einen farbenfrohen *Fahnenwald*, erleichtern die Uebersicht und erlauben im wahren Sinn des Wortes sofortige, ungezwungene *Tuchföhlung*. Irma Fröhlich



Sehr effektiv und schmeichelnd...

ein Hanro-Kleid aus Wolle/Polyester mit Loop-Effekt,
ganz gefüttert.
Modèle déposé, Fabrikant: Handschin & Ronus AG, Liestal

HANRO

des Schweiz. Bundes abstinenter Frauen

Neue Folge des Wegweisers zur Frauenarbeit gegen den Alkoholismus

Angeschlossen dem christlichen Weltbund abstinenter Frauen (World's Women Christian Temperance Union, WWCTU)

Jduna — was ist das?

Gewiss weckt der Name bei einigen Leserinnen eigene Erinnerungen. Die meisten können sich aber darunter kaum viel vorstellen.

Als um die Jahrhundertwende Gustav Bunge, August Forel, Susanna Orelli, Marie Heim-Vögtlin, Frau Dr. Bleuler-Waser und andere für die Abstinenz und eine gesündere Lebensführung eintraten...

Diese Kränzchen waren eine Reaktion auf die Bräuche und Trinksitzen der Studentenschaft. Sie wurden wohl noch gefördert durch den Drang zu eigener Initiative...

1911 lösten sich die Mädchengruppen von der abstinenten Studentenschaft los und gründeten den Schweizerischen Bund abstinenter Mädchen...

Gegenwärtig stehen wir zahlenmässig sehr arm da. Mit der Begründung «Nachwuchsmangel» sind alle Aktivsektionen ausser Aarau aufgehoben worden.

Trotz der kleinen Mitgliederzahl geben wir die Traditionen der Jduna, die wir von unsern Vorgängerinnen übernommen, getreu weiter...

High Noon

Nach der Gründung des Weltbundes suchte Frances Willard nach einem Zeichen der Verbundenheit für die Schwestern in allen Erdteilen.

Wenn uns Schweizerinnen Gebetszusammenkünfte eher fern liegen, wenn wir dafür das stille Kämmerlein vorziehen, so hindert uns das nicht...

Wohlan, es gibt der Gelegenheiten viele, dies im Gedanken an die Weltverbundenheit zu bezeugen. Sie ist ein persönliches Opfer wert.

künftige Generation werde sie wieder mit Freuden pflegen.

Es sind dies vor allem unsern Kinderlager und der Bazar, aber auch Diskussionen um Abstinenzprobleme und andere uns bewegende Themen...

Diese Zentralfeste haben übrigens ganz verschiedene Bedeutungen: Einerseits trägt der bei dieser Gelegenheit stattfindende Ball zum Kontakt und zur Kameradschaft...

Ebenfalls gemeinsam mit den abstinentern Studenten nehmen wir jedes Jahr an einem Schulungswochenende, der Arbeitstagung, teil.

Nun aber zu unserem Hauptanliegen, dem Kinderlager und Bazar. Schon seit Jahren haben sich die Jdunen zum gemeinsamen Gelderwerb zusammengesetzt...

In der letzten Zeit hat sich der Bazar immer mehr zur Tradition entwickelt, und das ganze Jahr wird auf dieses Ziel hin Stoff, Papier, Kupfer, Silber, Leder und viel anderes verarbeitet...

«Wir bereiten einen Degustationsabend vor» und «Wir lernen Kurzreferate halten»

Das waren die Themen der Arbeitstagung, die der Zentralvorstand für die deutschschweizerischen Ortsgruppen organisiert hatte.

Frau Högger und Frau Ketterer leiteten den Kurs. Zur Einführung gab uns Frau Högger anhand ihres Merkblattes für Degustationsabende viele gute Tipps.

Nach einem Musterreferat von Frau Ketterer, «an die Landfrauen» gerichtet, wurden die Aufgaben verteilt. Je vier bis fünf Frauen erarbeiteten zusammen ein Referat.

Von manchem Seufzer begleitet wurde eifrig nachgedacht und geschrieben, und schon nach einer Stunde hörten wir uns das erste Kurzreferat an.

zu stopfen, Postenläufe durchzuführen, die Horde beim Frühturnen zu bändigen, daneben noch Kranke zu pflegen und traurige Kinderherzen zu trösten.

Unsere Forderung bleibt: Totalabstinenz mindestens während der Aktivzeit.

Heute ist eine feste persönliche Haltung notwendiger denn je, und auf irgendeinem Gebiet müssen junge Menschen lernen, nein zu sagen.

PS: Wenn sich ein Mädchen der Jduna anschliesen will, kann es dies als Einzelaktive tun. Es hat Gelegenheit, das Zentralfest und die Arbeitstagung mitzumachen.

Wenn irgendwo drei Töchter der Jduna beitreten möchten, dann gründen sie am besten eine eigene Gruppe. Sie gestalten ihr Programm vollständig frei.

Liebe Mitarbeiterinnen

Der an der letzten Präsidentinnenkonferenz verlesene Jahresbericht der «Jduna» war sehr eindrucklich und erfreulich.

In Schaffhausen: Frau Joos, Schützengraben II. In Neuhausen: Fräulein Stamm, Poststrasse 43.

Voranzige: JDUNA-BAZAR Samstag, den 29. November 1969 Kirchgemeindehaus am Zeltweg, Zürich

Erfreuliches

Dem interessant gestalteten Tätigkeitsbericht der Ortsgruppe Basel entnehmen wir einige erfreuliche Einzelheiten und das an den Anfang gestellte Zitat Prof. K. Bättigs:

«Der grössere Teil der Alkoholiker wurde von seinem Schicksal nicht durch ungünstige Vorbestimmung erfasst, sondern durch sukzessiv stärkeres Gewohnheitsstrinken in einer Umgebung, die dem Alkohol gegenüber tolerant ist.»

An einem Presse-Empfang der Frauenzentrale Basel konnten wir ein schönes alkoholfreies Buffet arrangieren. Die Gäste haben mit Genuss die in reicher Auswahl dargebotenen Tomaten-, Orangen-, Cassis-, Apfel- und Traubensäfte getrunken...

Der Bund Schweiz, Frauenvereine (BSF) hielt am 16./17. Mai 1968 im ehrwürdigen Bischofshof in Basel seine Delegiertenversammlung ab.

Die spontanen und begeistert mündlichen Komplimente und die zahlreichen herzlichen Dankschreiben, eines davon mit der Versicherung, wir hätten bewiesen, dass gute Gastfreundschaft auch ohne Alkohol sehr wohl möglich sei, haben uns sehr gefreut.

Milch als Stimulans

Die englische Zeitschrift «Science Journal» berichtet von einer mit 1200 Primarschülern angestellten Untersuchung des Instituts für Kinderpsychologie der Universität Groningen.

Das Ergebnis wird wie folgt zusammengefasst: «Das Trinken von Milch in der Vormittagspause wirkt ausgesprochen günstig auf die geistige Regsamkeit der Schüler während des restlichen Teils des Tages.»

Frankreichs Autobahnen werden alkoholfrei

Als vor einiger Zeit in unserem Lande eine lebhafte Diskussion über die alkoholfreie Führung der Autobahn-Raststätten geführt wurde, wiesen am Alkohol-ausschank interessierte Kreise immer wieder auf unsere Nachbarländer hin.

Trinkgeld inbegriffen oder nicht?

Darin herrscht zu Zeiten in unserem Lande grosse Unsicherheit. Der Kunde schätzt das «inbegriffen», das Servierpersonal und manche Wirte aber nicht.

Es sind die «Alkoholfreien», die schon seit ihren Anfängen vor 75 Jahren das Prinzip der festen Löhne für Servierpersonal vertreten und praktiziert haben.

Unerfreuliches

Alkohol in Bestsellern

Eine in Holland angestellte Untersuchung über zehn international bekannte Bestsellere aus den Jahren 1965 und 1966, unter denen Werke von J. Fleming und G. Simenon figurieren, ergab folgendes Bild:

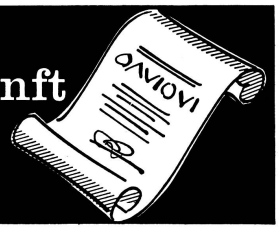
Moskau. — Der Alkoholismus ist das grösste soziale Uebel in der Sowjetunion. 98% aller Mordfälle, 40 Prozent der Scheidungen und 50 Prozent aller Unfälle gehen auf das Konto allzu trinkfreudiger Sowjetbürger.

Redaktionschluss der nächsten Nummer des Mitteilungsblattes ist ferienhalber schon der 25. September 1969.

Redaktion dieser Seite: Else Schönthal-Stauffner Lauenweg 69, 3600 Thun, Tel. 033/2 41 96



Gute Ausbildung – Bausteine für die Zukunft



Gedanken zur Erziehung

Das persönliche Verhältnis zwischen dem Erzieher und seinem Zögling bildet sozusagen das «Klima», dessen Gunst oder Ungunst entscheidend ist für die Wirksamkeit aller methodischen Bemühung.

In erster Linie ist dazu notwendig die völlige Wahrhaftigkeit des Erziehers: jede Unwahrhaftigkeit, sei sie auch noch so klug verhüllt, wird vom Zögling gespürt und verstärkt seinen Widerstand. Darum soll der Erzieher sich so geben, wie er ist, in eigener Verantwortung und nicht als Vertreter irgendeiner «Autorität», zu welcher er selber innerlich nicht steht. Auch nicht als selber unfehlbare Autorität, Muster, Vorbild – sondern eben in seiner Menschlichkeit. Nur so kann der Zögling «warm werden».

Paul Häberlin

Höhere Ansprüche – bessere Ausbildung

Seit Frühjahr 1968 musste die Private Schule für psychiatrische Krankenpflege in Zürich, die zwei Ausbildungszweige für den Pflegenachwuchs in der Psychiatrie führt, ihre Aufgaben ohne ihren tödlich verunglückten Initianten und Förderer Dr. med. M. Hinderer, bewältigen. Im Jahresbericht 1968 gedenkt der Schulvereinspräsident Pfr. Walter Grimmer nochmals der Verdienste des Verstorbenen, aus denen die Verpflichtung erwachsen ist, das Werk mit besonderer Energie weiterzuführen. Zum neuen Präsidenten des Schulvorstandes wurde Dr. med. Peter Hall, Chefarzt des Psychiatrischen Spitals Littenheid, ernannt.

Die Abteilung für die Ausbildung von diplomierten Psychiatrischwestern und -pflegern hat im letzten Jahr ein neues Schulprogramm mit erweiterten Kursblöcken entwickelt, um sich dem am 1. Juli 1968 in Kraft getre-

ten Reglement und den neuen Richtlinien des Schweizerischen Roten Kreuzes anzupassen. Die Erfüllung dieser Richtlinien, die eine Gleichstellung der psychiatrischen Krankenpflege mit anderen, ebenfalls der Aufsicht des SRK unterstellten Pflegeberufen vollzieht, ist seit Beginn dieses Jahres gewährleistet. Die Umstellung bedingt u. a. eine Weiterbildung des vielfältigen Unterrichtskörpers vor allem auch in den psychiatrischen Kliniken. Der zu diesem Zweck in der Schule durchgeführte Fortbildungskurs wurde stark besucht.

Aus dem Jahresbericht, dem obige Zeilen entnommen sind, ist weiter zu erwähnen, dass der Anteil an ausländischen Schülern und Schülerinnen vor allem in der psychiatrischen Krankenpflege, aber auch in der Chronischkrankenpflege, deutlich zurückgegangen ist. Im gesamten kann festgestellt werden, dass sich das Niveau der Schülerschaft eindeutig gehoben hat, was zum Teil auf die straffere Selektionierungspraxis zurückzuführen sein dürfte.

Ein Mädchen stellt seinen Mann

Besuchstag in den Berner Lehrwerkstätten. In der Spenglerabteilung drängen sich die Besucher, verfolgen die Demonstration an der Blechscheidemaschine, am Schweißapparat. In der Ecke hinten schwingt ein Lehrling den Hammer – ein Rotschopf, dem die Ringellocken über den Kragen hängen. Ist die Mode der Beates-Frisuren auch hier vorgestossen? Da dreht sich der Jüngling um – und ist ein Mädchen! Ein rundes, frisches Gesicht, Laubflecken auf der Stupsnase, ein adrettes blaues Ueberkleid:

Spenglerlehrling im ersten Lehrjahr

Sie ist an Verwunderung und Neugier gewöhnt und beantwortet geduldig alle Fragen: Ja, sie ist das erste Mädchen, das an der Berner Lehrwerkstätte eine Spenglerlehre macht. Sie kommt von Lommiswil am Fuss des Weissensteins, wo sich ihr Vater ein Spengler- und Installateur-Geschäft aufgebaut hat – und sie hat keinen Bruder, der den Betrieb einmal übernehmen könnte. Aber sie hat sich nicht nur deshalb für diesen Beruf entschieden.

Früh übt sich ...

Schon als kleines Mädchen hielt sie sich am liebsten in Vaters Werkstatt auf, und von der vierten Klasse an sagte sie jedem, der es hören wollte, sie würde einmal Spengler werden. Geschickte Hände hatte sie schon immer, und im Handarbeiten gehörte sie zu den Besten. Noch viel lieber aber wäre sie mit den Buben zusammen in den Handfertigkeitenunterricht gegangen. In ihrer Freizeit machte sie alle möglichen Basteleien, am liebsten natürlich Metallarbeiten, etwa Schmuck und Ziergegenstände aus Kupferblech. Auch im Rechnen konnte sie es mit den Buben aufnehmen, und so machte ihr denn die Aufnahmeprüfung in die Lehrwerkstätten keine Mühe. Sie muss recht gut abgeschnitten haben, dass sie als erstes Mädchen aufgenommen wurde!

Das Verständnis der Eltern wird belohnt

Ihr ausgefallener Berufswunsch stiess natürlich am Anfang auf einige Schwierigkeiten. Der Vater freute sich wohl darüber, glaubte aber nicht so recht, dass ihre Ausdauer ausreichen würde. Die Mutter fand, das sei doch kein Beruf für ein Mädchen, und die Bekannten schüttelten erst recht die Köpfe. Nachdem sie aber eine Schnupperlehre mit Begeisterung und Erfolg absolviert hatte, konnte sie diese Bedenken überstimmen – und heute sind die Eltern offensichtlich stolz auf ihre tüchtige Tochter.

Sie bewährt sich und kann mit ihren Kollegen durchaus Schritt halten. Was ihr anfänglich an Kraft in den Händen abging, machte sie durch Geschick wett, und heute ist es eine Freude zuzuschauen, wie sie mit kräftigen, gewandten Bewegungen eine Blechschere handhabt.

Programmieren als Heimarbeit

Eine jungverheiratete Frau war bei einer Gesellschaft, die Computer verwendete, als Programmiererin tätig. Diese Arbeit, die mathematische Begabung und eine Spezialausbildung erfordert, wird in Amerika gut bezahlt. Als die junge Frau nach drei Jahren ein Kind bekam, verliess sie ihre Stelle und kehrte auch nicht mehr in die Firma zurück. «Ich hatte eine interessante Tätigkeit», sagte Mrs. Shutt, «aber ich will mit meinen Kindern zusammenleben, solange sie jung sind.»

Aber Mrs. Shutt fand Zeit, in eigenen Heim für ihre frühere Gesellschaft Teilarbeit zu verrichten, als «programmer» und als Beraterin in Computerfragen. Da ausgebildete Kräfte auf diesem neuen Arbeitsgebiet fehlen, kam sie auf die Idee, selbst eine Vereinigung von Frauen zu gründen, die als Programmierinnen ausgebildet, doch durch ihre kleinen Kinder ans Haus gebunden sind. Die «Computations Inc.» (CI), die diese Idee verwirklichte, hatte es nicht schwer, Mitglieder zu finden. Die Organisation wurde rasch bekannt; immer mehr Firmen nahmen die Dienste der CI in Anspruch.

Die CI-Programmer arbeiten im eigenen Heim, sie versorgen nebenbei ihre Kinder und ihren Haushalt. Sie berechnen nur die Zeit, die sie tatsächlich am Schreibtisch verbringen; sie können sie nach eigenem Belieben einteilen. Das Honorar geht von 6 Dollar pro Arbeitsstunde für beginnende Programmierer aufwärts bis zu 12 Dollar pro Stunde für erfahrene Programm-Analysten.

Alles, was diese Frauen brauchen – von der Ausbildung abgesehen – sind Papier und Bleistift. Die Zentrale der Gesellschaft, die von Mrs. Shutt geleitet wird, braucht nicht viel mehr als eine Handdrechmaschine, eine Schreibmaschine und eine Kopiermaschine. Das ausgearbeitete Programm wird der Zentrale zur Verfügbarmachung und zum Vertrieb übergeben. Sie liefert es der auftraggebenden Gesellschaft fertig ab, die es dann in den eigenen Arbeitsräumen in den Elektronenrechner einführt. Die Allgemeinkosten sind bei diesen Verfahren denkbar niedrig. Die CI-Programmer brauchen kein eigenes Büro, sie haben keine Ferien, keine Feiertage, keinen Krankheitsurlaub, nicht einmal Kaffeepausen. Sie werden nur nach der Stundenzahl ihrer Arbeit honoriert. Auch die Zentrale hat keine besonderen Ausgaben. «Ausser den Löhnen, die wir zu zahlen haben, ist unsere grösste Einzelausgabe die Telefonrechnung», sagt Mrs. Shutt.

Die Zentrale befindet sich in Harvard, Massachusetts. Die Programm-System-Abteilung einer grossen Industriefirma hat von dem System von Computations Inc. mit Erfolg Gebrauch gemacht. Eine andere Firma, die der CI erst nur einen 500-Dollar-Auftrag gab, steigerte die Aufträge nach dem ersten Erfolg. Der Umsatz bei CI hat in den ersten vier Jahren seit Gründung bereits den Betrag von 150 000 Dollar überstiegen.

W. Sch.

Lernt Sprachen im Sprachgebiet

Das Welschlandjahr in einer Familie und der Aufenthalt als «Mother's Help» in England haben seit einigen Jahren eine ernsthafte «Konkurrenz» erhalten:

Viele ziehen es vor, nach England, Italien oder in ein anderes Land zu gehen, um dort einen Sprachkurs unter dem Motto «Lernt Sprachen im Sprachgebiet» zu besuchen.

Wissenschaft und Forschung geben heute den Sprachlehrern Möglichkeiten in die Hand, innert kürzerer Frist den Schülern gründlichere Sprachkenntnisse zu vermitteln. Die zur Anwendung gelangenden Methoden nehmen nicht mehr den Umweg über die Muttersprache, sondern vermitteln direkt die Kenntnisse der fremden Sprache. Audiovisuelle Hilfsmittel wie Sprachlabor, Sprachlehrfilme, Tonband u. a. tragen dazu bei, den Unterricht so effektiv wie möglich zu gestalten. Sprachunterricht zu erteilen ist aber nur eine Sache des Willens und des Einsatzes moderner Lehrgeräte. Diese müssen richtig eingesetzt und der Unterricht dem Niveau der Schüler angepasst werden, was nur bei jahrelanger Erfahrung im Fremdsprachenunterricht an Erwachsene möglich ist. Es ist deshalb wesentlich, dass eine Organisation die Sprachkurse anbietet, über Lehrkräfte verfügt, die auf ihre Aufgabe sorgfältig vorbereitet sind und die es verstehen, den erwachsenen Schülern das Lernen durch inhaltlich abwechslungsreichen Unterricht zur Freude zu machen.

Als eines der ältesten Unternehmen, das sich mit Sprachkursen im Sprachgebiet befasst, darf die Stiftung für «Europäische Sprach- und Bildungszentren» (Eurozentren) bezeichnet werden. Dank Förderung, die ihr unter anderem von der Migros zuteil wird, ist sie in der Lage, ihre Kurse unter Verzicht von Gewinnstreben anzubieten.

Was den Unterricht in den Eurozentren besonders nützlich macht, ist, dass in den Ende September, anfangs Januar und nach Ostern beginnenden Kursen die Möglichkeit besteht, in einem Zusatzprogramm eine ergänzende sprachliche Ausbildung in wirtschaftlicher, technischer oder musischer Richtung zu geniessen.

Das soeben neu erschienene Kursprogramm 1970 gibt erschöpfende Auskunft über die verschiedenen Möglichkeiten des Sprachenlernens in den Eurozentren.

Wir suchen für unser Altersheim (36 Pensionäre) zu möglichst baldigem Eintritt zuverlässige, liebe

Hauspflegerin oder Tochter

als Stütze der Heimleiterin, welche in allen vorkommenden Arbeiten versiert ist und Geschick hat im Umgang mit betagten Menschen, etwas Kenntnisse in Krankenpflege erwünscht. Guter Lohn. Pensionsversicherung, wöchentliche Arbeitszeit 48 Stunden bei 5 1/2-Tage-Woche.

Offerten an die Verwaltung des Stadtzürcherischen Altersheim Waldrieden, 8330 Pfäffikon ZH, Telefon (051) 97 54 56.

Mein Interesse gilt nicht nur der Mode

Als moderne Frau kann auch ich mit dem Geld umgehen. Darum habe ich ein Depositenheft bei der MIGROS-BANK. Da lege ich jeden Monat soviel auf die Seite, wie ich kann. So besitze ich immer einen Sparbatzen, über den ich, wenn es nötig ist, oder wenn ich Lust dazu habe, verfügen kann. Ich habe sogar schon mal ein paar Obligationen kaufen können, natürlich die neuen MIGROS-TYP-Obligationen, bei denen ich keine Coupons einzulösen brauche. Machen Sie es wie ich!

COUPON
Schicken Sie mir bitte die informierende Broschüre über Geldanlagen, speziell für die Frau.
Name: _____
Strasse: _____
PLZ/Ort: _____
Senden Sie diesen Coupon oder das ganze Interest an: MIGROS-BANK, Seidengasse 12, 8003 Zürich



Hauptsitz, Seidengasse 12, 8003 Zürich, Tel. 051/250636
Stadtfiliale, Limmatstrasse 152, 8031 Zürich, Tel. 051/424477
Filiale Oerlikon, am Marktplatz, 8050 Zürich, Tel. 051/465211
Filiale Winterthur, im Migros-Markt, Rudolfstrasse 11, 8401 Winterthur, Tel. 052/236468





Gute Ausbildung - Bausteine für die Zukunft



Schwesternschule vom ROTEN KREUZ Zürich-Fluntern

Dreijährige Ausbildung in allgemeiner Krankenpflege nach modernen Grundsätzen.
Diplom vom Schweiz. Roten Kreuz anerkannt.
Kursbeginn 1. Oktober, 1. Februar, 1. Juni.
Nähere Auskunft und Prospekte durch die Oberin.
Gloriastrasse 18, 8006 Zürich
Telefon 051/34 14 10

Wünscht Ihre Tochter einen Pflege- oder Sozialberuf zu erlernen ?

Lassen Sie sie zur Vorbereitung einen Halbjahres- oder Jahreskurs an unserer Schule in voralpiner, gesundheitlich bevorzugter Lage absolvieren!

Haushaltungsschule «Victoria»,
6082 Reuti-Hasliberg (Bernler Oberli.)

Prospekt durch die Leitung: Schwester H. Stahel, Tel. (036) 5 17 24

Handelsschule Dr. Gademann Zürich

beim Hauptbahnhof, Gessnerallee 32
Telefon 051/25 14 16

Anmeldung neuer Schüler für die am 7. Oktober beginnenden Kurse:

- | | |
|--|---|
| 1. Handelsdiplomkurs (4 Semester) | 6. Vorbereitung für Aufnahmeprüfung PTT, SBB und mittlere Beamtenschaft |
| 2. Stenodaktyloausbildung | 7. Umschulungskurs für Büro |
| 3. Sekretär-/Sekretärinnenkurse | 8. Ergänzungskurs für Realschüler in Sekundarschulfächern und kaufmännischer Unterricht |
| 4. Halbjahres- und Vierteljahreskurse zur Einführung in kaufm. Fächer | Tages- und Abendsschule
Individualer, raschfördernder Unterricht |
| 5. Einzelkurse für kaufmännische Fächer und Fremdsprachen nach Wahl, Buchhaltung, Stenographie, Maschinenschreiben, kaufmännisches Rechnen. Handelskorrespondenz , allgemeine Büroarbeiten. | Stellenvermittlung |

Französisch, Englisch, Deutsch für Fremdsprachige, Sprachdiplome

Auskunft, Beratung und Prospekte durch das Schulsekretariat.

INSTITUT JOMINI, 1530 PAYERNE

Knaben-Internat, über hundert Jahre im Dienste der deutschschweizerischen Jugend. Sprach- und Handelsschule, Realgymnasium. Schulvorbereitung für den Eintritt in jegliche Berufslehre: Handel, Technik. Spiel- und Sportanlagen. Tel. (037) 61 26 64

GEWERBEMUSEUM IM KORNSHAUS BERN

AUSSTELLUNG

Frauenschule der Stadt Bern heute

vom 13. September bis 19. Oktober 1969

Geöffnet: Montag bis Freitag 10-12 und 14-18 Uhr
Samstag und Sonntag 10-12 und 14-17 Uhr
Dienstag und Donnerstag auch 19.30-21.30 Uhr

Die Ausstellung gewährt Einblick in die vielseitigen beruflichen und allgemeinen Bildungsmöglichkeiten der Schule in den Abteilungen Berufsbildung, modischer und kunstgewerblicher Richtung, Hauswirtschaft und Sozialarbeit.

Eintritt frei. Auf Wunsch Führungen

Krankenpflegeschule Bethanien-Zürich

Jedes Frühjahr nach Ostern beginnt ein neuer Einführungskurs und damit die drei Jahre dauernde Lehrzeit der Schülerinnen in unserer vom Schweizerischen Roten Kreuz anerkannten Krankenpflegeschule. Eintrittsalter: 19. bis 32. Lebensjahr. Verlangen Sie bitte die Richtlinien unserer Schule. Für jede Auskunft und Beratung sind wir gerne bereit.

Diakonissenhaus Bethanien, Direktion
Toblerstrasse 51, 8044 Zürich
Telefon 051 / 32 71 55

DIAKONISSENHAUS RIEHEN

Unsere evangelischen, vom Schweizerischen Roten Kreuz anerkannten Schulen für Pflegeberufe



vermitteln eine sorgfältige Ausbildung zur

- | | |
|--|---------------------------|
| Krankenschwester | Ausbildungszeit 3 Jahre |
| Psychiatrieschwester | Ausbildungszeit 3 Jahre |
| Pflegerin für Chronischkranke und Betagte | Ausbildungszeit 18 Monate |

Als eventuelle Vorbereitung **Evangelische Vorschule für Pflegeberufe**

Anfragen an Schwester Jakobea Geizer,
Diakonissenhaus Riehen BS, Telefon (061) 51 31 01

Arztgehilfinnen Handelskurse

Tages- und Abendkurs

Handelsschule STEIGER

ZÜRICH 6 Stampfenbachstr. 63 Tel. 26 02 08

Englisch in England

BOURNEMOUTH Städtlich anerkannt
Hauptkurse (lang- und kurzzeitige) Beginn jeden Monat
Ferienkurse Juni bis September
Vorbereitungskurse auf das Cambridge Proficiency Examen

LONDON OXFORD
Sommerferienkurse
an Universitätszentren

Ausführliche Dokumentation für alle Kursorte erhalten Sie unverbindlich von unserem Sekretariat ACSE, 8008 Zürich, Seefeldstrasse 45, Tel. 051 47 79 11, Telex 52529

ANGLO-CONTINENTAL SCHOOL OF ENGLISH
Die führende Sprachschule in England



SPRACHKURSE IM SPRACHGEBIET

LERNEN
UND
ERLEBEN

- | | |
|--------------|---|
| ENGLISCH | In London/Bournemouth/Torquay/
Brighton/Dublin/Edinburgh |
| AMERIKANISCH | In East Lansing, USA |
| FRANZÖSISCH | In Lausanne/Neuchâtel/Paris/
Cap d'All/Amboules/Loches |
| ITALIENISCH | In Florenz/Turin |
| SPANISCH | In Barcelona/Madrid |
| DEUTSCH | In Köln/Zürich |

Auskunft und Einschreibung: EUROZENTREN
CH-8038 Zürich, Seestrasse 247,
Tel. (051) 45 50 40

EUROZENTREN
der Stiftung für Europäische
Sprach- und Bildungszentren

Fachschule für med. Hilfsberufe MIZ Abt. VI

- | | |
|----------------|--|
| Abteilung VIa | Medizinische Laborantinnen, vom Schweiz. Roten Kreuz anerkannt (SRK-Sekretariat in Bern) |
| Abteilung VIb | Arztgehilfinnen, Ausbildung nach den Richtlinien der Verbindung Schweizer Aerzte (Aerztesekretariat in Bern) |
| Abteilung VIc | Vorbereitungskurse |
| Abteilung VI d | Fortbildungskurse |

Praxisnaher Unterricht: Das Institut führt ein staatlich anerkanntes medizinisches Untersuchungslabor.
Semesterbeginn: Ende April und Ende Oktober
Studienpläne, Kursprogramme

Morphologisches Institut Zürich

Direktion: Josefstrasse 92, 8031 Zürich
Hermann Holliger Telefon 051/44 83 35
Nähe Hauptbahnhof/Limmatplatz



Berufsschule für Arztgehilfinnen Zürich (anerkannte Schule)

Ausbildung von Arztgehilfinnen nach den Richtlinien und unter Aufsicht der Verbindung der Schweizer Aerzte; Tagesschule

Semesterbeginn: April/Oktober

Berufsschule für Sekretärinnen Zürich

Lehrgang für die Ausbildung zur Sekretärin an der Tages- und Abendsschule.

Semesterbeginn: April/Oktober

Studienpläne
beim Sekretariat der Berufsschulen,
Herzogstrasse 6/8, 8044 Zürich
Tel. (051) 47 86 99 und 34 77 49

Direktion: W. Woodtli

Beginn unserer neuen

MODEFACH - KURSE

Diplomkurse für Berufsausbildung als Schneiderin, Modelistin, Modezeichnerin, Privatkurse: Zuschneiden, Nähen, Couture - Studienreisen nach Paris. Gratisprospekt.

75 Jahre Modeschule Friedmann
8008 Zürich, Weinbergstrasse 29, Tel. 051 32 11 10



Gastlichkeit könnte auch Ihr Beruf sein!

Für die Leitung alkoholfreier Restaurants und Hotels bietet unsere

Vorsteherinnenschule

praktische und theoretische Ausbildung bis zum Diplom. Lohn und freie Station. Wir bitten um kurze Angaben über Alter, Schulung und bisherige Tätigkeit und senden gerne den Prospekt und Information.

Zürcher Frauenverein für alkoholfreie Wirtschaften
Hauptbüro, Dreikönigstrasse 35, 8002 Zürich



24 Jahre Benedict-Schule St. Gallen!

Dir. W. Keller, st.-gall. pat. Sekundarlehrer,
St.-Leonhard-Strasse 35, «Neumarkt»
Neue Tageskurse: ab 25. April 1969

gegr. 1945

Arztgehilfinnen - Praxislaborantinnen - Diplomkurse (Jahreskurse). Unser grosser Vorteil: Spezialärztlich-chirurgische Leitung Dr. med. chir. FMH, medizinische Laborantin, dipl. Rotkreuzschwester. Praktische Übungen in modernster Spezialpraxis und med. Labor.
Verlangen Sie bitte unsere Referenzen und Prospekte!
Benedict - Arztgehilfinnen-, Sprach- und Handelsschule St. Gallen, Tel. (071) 22 54 44
Die verbreitetste Privatschule der Schweiz

Zwei tolle Mädchenberufe



Ruth ist **Technische Zeichnerin** und erklärt: «Dieser Beruf war mir unbekannt. Ich durfte deshalb vor der Berufswahl ein einwöchiges Praktikum absolvieren; der Entscheid fiel mir nachher leicht.

Die Ausbildung begann in der Zeichnerschule. Die Lehrgänge sind so sorgfältig aufgebaut, daß man die Sprache der technischen Zeichnung fast unbemerkt verstehen und anwenden lernt.

Versuchen mit diesem Rüstzeug, wurde ich nach 3/4 Jahren einer Konstruktionsgruppe zugeteilt, wo ich nun beim Erstellen von Werkstattzeichnungen mithelfen darf.

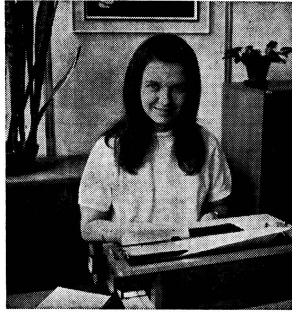
Während der ganzen zweijährigen Ausbildung besuchen wir die werkeigene Berufsschule und werden dort mit den theoretischen Grundlagen vertraut gemacht.»

Kursbeginn: Frühjahr 1970

Unsere Berufsberater haben für Eltern und ihre Töchter Zeit. Schreiben oder telefonieren Sie uns. Telefon 052 81 36 55, 81 36 56 oder 81 36 80

SULZER®

Gebrüder Sulzer, Aktiengesellschaft
Lehrlingsausbildung, 8401 Winterthur



Yvonne ist **Stenodaktylographin** und meint: «Die Sprachfächer haben mir in der Schule von jeher besser zugesagt, deshalb habe ich mich für diesen Beruf entschlossen.»

Dem Einsatz im Büro geht eine einjährige Ausbildung in der Stenodaktylographieschule voraus. Hier wird gewetteifert, jedes der 15 Mädchen möchte schneller 100 Silben pro Minute stenographieren können und beim Maschinenschreiben den gleichmäßigeren Anschlag erzielen.

Jetzt arbeite ich auf einem Büro und kann schon weitgehend selbstständig arbeiten.

Auch im **zweiten Ausbildungsjahr** sitzen wir wöchentlich 10 Stunden auf der Schulbank und erhalten neben Stenographie und Maschinenschreiben Unterricht in allgemeinbildenden und berufskundlichen Fächern.»

Herbst 1969, Frühjahr 1970

Möchten Sie helfen

in der Sprache der Zeit?
mit den Mitteln der Zeit?
in der Not der Zeit?
Werden Sie Sozialarbeiterin!

Eine zeitgemässe Ausbildung bietet Ihnen die

Schule für Sozialarbeit, Solothurn

Gärtnerstrasse 5, 4500 Solothurn, Tel. 065/2 39 12

Prospekt und Auskunft gibt Ihnen gerne die Schulleitung

Krankenpflege

Ein Beruf für aufgeschlossene, sozial interessierte junge Menschen

Eine sinnvolle, dankbare Aufgabe, Kontakt mit dem Mitmenschen und vielseitiges Arbeitsgebiet.

Was bietet der Beruf?

Gesicherte Existenz, neuzeitliche Arbeitsbedingungen, wie geregelte Arbeits- und Freizeit, sowie grosszügige Ferien. Interessante Aufstiegsmöglichkeiten.

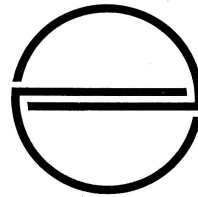
Die Ausbildung zu diesem Beruf erhalten Sie an der nach modernen Grundsätzen geführten kantonalen Krankenschwesternschule für

Krankenschwestern und Krankenpfleger

am Kantonsspital Winterthur

Die Schule ist seit 1953 vom Schweizerischen Roten Kreuz anerkannt und unentgeltlich.

Auskünfte durch die Schulleitung:
Telefon (052) 86 41 41



Krankenpflege-Schule
Kantonsspital Winterthur

Das Säuglingsheim Elfenau Bern

bildet in drei Jahren in ihrer vom Schweizerischen Roten Kreuz anerkannten **Schwesternschule**

Wochenpflege-, Säuglings- und Kinder-Krankenschwestern

aus. Kurse beginnen im April und Oktober.

Auskunft und Beratung durch die Schuloberin.
Telefon (031) 44 06 57

Die Krankenpflegeschule Männedorf

im neuzeitlich eingerichteten Kreisspital am Zürichsee bildet in dreijähriger Lehrzeit junge, evangelische Töchter zu freien Krankenschwestern aus.

Die Schule richtet sich nach den Vorschriften des Schweizerischen Roten Kreuzes und ist von demselben anerkannt. Sie befindet sich an schöner, gesunder Lage und bietet die Vorteile kleinerer Unterrichtsklassen.

Der nächste Kurs beginnt im April 1970.

Anfragen sind zu richten an die
Schulleitung des Kreisspitals Männedorf ZH,
Telefon 051/73 91 21

Schwesternschule des Bezirksspitals Thun



Unsere Schwesternschule, die vom Schweizerischen Roten Kreuz anerkannt ist, bietet Ihnen die dreijährige Ausbildung zur

diplomierten Krankenschwester

Unser Schuljahr beginnt jeweils am 1. Mai. Eine frühzeitige Anmeldung ist nötig und wichtig.

Für jede Auskunft stehen wir Ihnen gerne zur Verfügung und wir senden Ihnen unseren gut illustrierten Prospekt.

Schwesternschule des Bezirksspitals 3600 Thun
Telefon 033/3 47 94

Psychiatrische Krankenpflege

ein Beruf für Sie?



Schwestern und Pfleger in der Psychiatrie sind wichtige Stützen des Arztes. Sie tragen eine grosse Verantwortung für Beobachtung, Behandlung und Betreuung der Patienten und sie schaffen auf ihrer Abteilung die Atmosphäre der Geborgenheit. Die praktische und die theoretische Ausbildung erfolgt in unserer neuzeitlichen, dem Hause angeschlossenen Schule. (Dauer 3 Jahre mit Diplomabschluss.) Eintrittsalter 18-32 Jahre. Kursbeginn Mai und November. Keine Schulkosten, Salär vom ersten Monat an.

SCHULE FÜR PSYCHIATRISCHE KRANKENPFLEGE
Psychiatrische Klinik Münsterlingen (8596) Tel. 072/8 22 92